Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 54 (1947)

Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

No. 2 54. Jahrgang Zürich, Februar 1947

Mitteilungen über Textil-Industrie

Schweizerische Fachschrift für die gesamte Textil-Industrie

Offizielles Organ u. Verlag des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler Zürich und Angehöriger der Seidenindustrie
Offizielles Organ der Vereinigung ehemaliger Webschüler von Wattwil, der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft und des Verbandes Schweizer. Seidenstoff-Fabrikanten

Adresse für redaktionelle Beiträge: „Mitteilungen über Textil-Industrie", Küsnacht b. Zürich, Wiesenstr. 35, Tel. 91 08 80
Annoncen-Regie: Orell Füßli-Annoncen, Zürich, „Zürcherhof", Limmatquai 4, Telephon 32 68 00

Abonnemente werden auf jedem Postbureau und bei der Administration der „Mitteilungen über Textil-Industrie", Zürich 6, Clausiusstraße 31, entgegengenommen. — Postscheck- und Girokonto VIII 7280, Zürich

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Halbjährlich Fr. 5.—, jährlich Fr. 10.—. Für das Ausland: Halbjährlich Fr. 6.—, jährlich Fr. 12.—. Insertionspreise: Per Millimeter-Zeile: Schweiz 20 Cts., Ausland 22 Cts.

Nachdruck, soweit nicht untersagt, ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.

INHALT: Einschränkung des Exportes durch Exportabgabe oder allgemeine Kontingentierung — Die schweizerische Textilindustrie im Jahre 1946 — Die Wollindustrie Frankreichs im Jahre 1946 — Aus Englands Textil- und Textilmaschinen-Industrie — Probleme der deutschen Textilwirtschaft — Schweizerische Aus- und Einfuhr von Seiden-, Kunstseiden-, Zellwoll-, Mischgeweben und Bändern — Tarife der Ausrüstindustrie — Umsätze der Seidentrocknungsanstalten — Ausfuhr nach Bulgarien — Britische Textilausfuhr im Jahre 1946 — Italien - Ausfuhr von Seiden und Seidengeweben — China - Neue Einfuhrregelung — Vereinigte Staaten - Baldige Aufhebung der Ausfuhrbeschränkungen für Baumwolltextilien — Textilindustrie in Brasilien — Deutschland - Auftrieb in der Krefelder Seidenindustrie — Deutschland - Aus der bayrischen Textilindustrie — Deutschland - Seide in der britischen Besetzungszone — Frankreich - Probleme der Textilindustrie — Großbritannien - Preisabkommen in der Spinnerei-Industrie — Großbritannien - Produktion und Ausfuhr von Textilmaschinen im Jahre 1946 — Großbritannien - Gewinne der Baumwollindustrie 1946 — Großbritannien — Modernisierungsplan für die Baumwollindustrie — Holland - Bericht aus der Baumwollindustrie — Oesterreich - Rohstoffsorgen der Textilindustrie — Oesterreich - Knappheit an Textilmaschinen — Südafrikanische Union - Neugründung in der Baumwollindustrie — Russische Baumwolle für England — Die Rohseiden-Erzeugung im Jahre 1946 — Preisbewegung auf dem Baumwollmarkt — Seiden- und Rayonweberei — Gespinst-Drehungen — Bereit, im Ausland tätig zu sein? — Neue Farbstoffe und Musterkarten — Firmen-Nachrichten — Die Webereien der Familie Näf von Kappel und Zürich 1846-1946 — Ciba-Rundschau — Patent-Berichte — Generalversammlung — Vorstandssitzung — Das Echo auf einen Aufruf — Die Weihnachtsfeiertage und der Jahreswechsel — Monatszusammenkunft — Stellenvermittlungsdienst

Einschränkung des Exportes durch Exportabgabe oder allgemeine Kontingentierung

F. H. Wie an dieser Stelle bereits erwähnt, vertrat die ständerätliche Vollmachtenkommission letzthin in einem Postulat den Standpunkt, die Ueberbeschäftigung könne durch eine Erhebung einer Exportabgabe oder durch die Einführung der allgemeinen Kontingentierung korrigiert werden. Dieser Auffassung schließt sich nun erstaunlicherweise auch der Bericht der Kommission für Konjunkturbeobachtung des Eidg. Volkswirtschafts-Departementes über „Grundsätze und Richtlinien für die schweizerische Konjunkturpolitik in der Nachkriegszeit", der Ende Dezember 1946 der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht worden ist, an. Dem genannten Bericht entnehmen wir folgendes aufschlußreiches Zitat:

> „Um eine übermässige und ungesunde Expansion der Exportindustrie — auch ohne Aufwertung des Frankens — nach Möglichkeit zu verhindern, ist die Kontingentierung des Exportes (soweit sie bereits besteht) fortzusetzen und dieselbe allfällig auf weitere Gebiete auszudehnen, insofern dieser Export entweder eine ausreichende Inlandversorgung oder das inländische Preis- und Lohnniveau gefährdet. Da insbesondere das letztere heute zweifellos der Fall ist — der gegenwärtige Preis- und Lohnauftrieb geht zu einem großen Teil vom Exportsektor aus — sollten die Möglichkeiten einer zeitweisen besonderen Belastung des Exportes zugunsten der Importverbilligung nicht aus den Augen gelassen werden. Auf diesem Wege könnte sowohl der unterschiedlichen Ertragslage der einzelnen Exportzweige wie wohl auch der heute recht differenzierte Preisdisparität gegenüber den verschiedenen Absatz- und Lieferstaaten besser Rechnung getragen werden als durch eine allgemeine Heraufsetzung unserer Währung. Der Ertrag aus einer stärkeren fiskalischen Belastung des Exportes könnte — nach der Importverbilligung — sekundär dem Buudeshaushalt als zusätzliche Einnahme zugute kommen und zum anzustrebenden Budgetausgleich während der Exporthochkonjunktur etwas beitragen."

Es ist also damit zu rechnen, daß sich die Exportindustrie erneut mit diesen Fragen befaßen muß, weil kaum anzunehmen ist, daß sich die interessierten Kreise mit dem neuen Ausfuhrgebührentarif abfinden werden.

Die Exportindustrie wird sich selbstverständlich auf der ganzen Linie gegen einen solchen Eingriff zur Wehr setzen und dies umso mehr, als sie nur ganz bedingt für die derzeitige Ueberbeschäftigung verantwortlich ist. Es sollen hier nicht mit denjenigen die Klingen gekreuzt werden, welche die Nachteile der gegenwärtigen Hochkonjunktur allein im Exportgeschäft sehen — trotzdem es ein Leichtes wäre, anhand von konkretem Zahlenmaterial darzulegen, daß die Ueberbeschäftigung großenteils im Inland selbst verschuldet wird — sondern es liegt uns daran, auf einige Gründe hinzuweisen, die unseres Erachtens für eine Ablehnung der von verschiedener Seite vorgeschlagenen Exportgebühr oder Exportkontingentierung sprechen.

Exportabgabe. Die Einführung einer allgemeinen Exportabgabe würde ohne Zweifel auf große Ueberwälzungsschwierigkeiten stoßen und zwar je nachdem, welche Waren vom schweizerischen Exporteur ins Ausland gesandt werden. Handelt es sich um Produkte, die im Inland sehr gesucht und anderwärts nur mit Schwierigkeiten erhältlich sind, so wird der ausländische Abnehmer eher bereit sein, eine zusätzliche Abgabe, über deren Höhe sich weder die ständerätliche Vollmachtenkommission noch der Bericht der Kommission für Konjunkturbeobachtung geäußert haben, zu bezahlen. In vielen Fällen aber, vor allem wenn es sich um die Ausfuhr von Fertigfabrikaten handelt, wird die Ueberwälzung nicht möglich, sodaß eben der ausländische Markt für diese Waren verloren geht. Nicht zu vergessen ist in die-

sem Zusammenhang, daß auch unsere Abnehmerstaaten teilweise eine Einfuhrpreispolitik betreiben, die es uns verunmöglicht, unsere Ausfuhrpreise willkürlich zu erhöhen.

Ganz unabgeklärt scheint auch die Reaktion der ausländischen Abnehmerstaaten auf eine allgemein zu erhebende Exportabgabe zu sein. Es ist doch mit Bestimmtheit damit zu rechnen, daß Gegenmaßnahmen in dem Sinne ergriffen würden, daß die ausländischen Ausfuhrpreise gegenüber der Schweiz auch erhöht würden, was für verschiedene Staaten um so leichter ist, als es sich bei einer großen Zahl von Produkten, die für unser Land bestimmt sind, um Monopolgüter handelt, die wir unbedingt brauchen. Es kommt hinzu, daß unsere Gesamteinfuhr wieder bedeutend größer ist, als unsere Ausfuhr und daß deshalb schon aus diesem Grunde eine gewisse Vorsicht am Platze ist. Im übrigen zeigt die schweizerische Stellungnahme gegenüber der schwedischen Aufwertung mit aller Deutlichkeit, wie ein Staat sich verhält, wenn ein Lieferant versucht, seinen Abnehmer die Zeche seiner Konjunkturpolitik zahlen zu lassen. Es zeugt nicht gerade von großer wirtschaftlicher Kenntnis, wenn angenommen wird, das Ausland lasse sich ohne weiteres die Erhebung eines Ausfuhrzolles gefallen, und daß nur die Schweiz das Recht besitzen soll, sich gegenüber solchen willkürlichen Maßnahmen zu wehren.

Neben der rechtlichen Seite einer Exportabgabe, die noch keineswegs abgeklärt ist, muß man sich auch fragen, ob es sich mit unserer Kontrakttreue überhaupt vereinbaren läßt, nachträglich eine Exportabgabe für laufende Bestellungen zu verlangen.

Nicht überlegt haben sich die Befürworter auch die administrativen Schwierigkeiten, welche die Einführung einer Exportabgabe mit sich bringen würde. Im Interesse einer dringend notwendigen Entlastung der Wirtschaft mit allen entbehrlichen Umtrieben wird jede mögliche Einschränkung der Kontrollvorschriften begrüßt. Die Notwendigkeit der Errichtung eines neuen administrativen Großapparates zur Feststellung, Einziehung und Kontrolle einer allfälligen Exportabgabe kann wirklich bestritten werden, um so mehr, als die Ausfuhr in nächster Zeit nach einigen wichtigen Märkten kräftig abnehmen wird.

Die von verschiedenen Stellen übereilt in Vorschlag gebrachte Exportabgabe vermöchte vielleicht gewisse Einflüsse auf die schweizerische Konjunktur zu neutralisieren, würde aber auf der andern Seite die Wettbewerbsstellung der schweizerischen Exportindustrie gegenüber ihren sämtlichen Konkurrenten auf allen Märkten beeinträchtigen. Darum ist auf lange Sicht gesehen in der geplanten Exportabgabe eine schwerwiegende Gefährdung schweizerischer Exportinteressen zu erblicken. Es ist ja nur allzu bekannt, daß zwar England und Amerika zurzeit noch schwach lieferfähig sind, wo aber diese Länder als Konkurrenten auftreten, da hört man durchwegs von Preisen, die beträchtlich unter den schweizerischen liegen. Dies ist ein Grund mehr, um alles zu vermeiden, was geeignet sein könnte, die bereits bestehenden Preisunterschiede gegenüber unsern Konkurrenten zu erweitern, was aber durch Einführung einer Exportabgabe unfehlbar geschehen würde.

Exportkontingentierung. Die Einführung einer Exportkontingentierung wirft noch viel grundsätzlichere und weitgehendere Probleme auf, die nachfolgend kurz dargestellt werden sollen. Heute, nachdem die militärischen Waffen schweigen, findet es die ständerätliche Vollmachtenkommission und die Kommission für Konjunkturbeobachtung des E. V. D. am Platze, aus dem Arsenal der Wirtschaftskriegsführung die Waffe der allgemeinen Kontingentierung wieder hervorzuholen, um damit bereits die grundsätzliche Frage, ob mit zunehmender Normalisierung der Versorgungslage einfach eine Rückkehr zu den handelspolitischen Methoden der Vorkriegszeit anzustreben sei, oder ob nicht an ihrer Stelle vielleicht andere, zweckmäßigere und möglicherweise „friedlichere" Maßnahmen zu ergreifen seien, für sich zu beantworten.

Gewiß ist durch handelspolitische Ueberlegungen die Kontingentierung der Ausfuhr nach verschiedenen Staaten notwendig geworden. Allein, je mehr sich die wirtschaftlichen Verhältnisse wieder bessern, um so größer sollte doch die Wahrscheinlichkeit sein, daß unsere Handelspolitik nicht einfach infolge des Gewichtes der Tradition und ohne nähere Ueberlegung und Begründung erneut zu Verfahren Zuflucht nimmt, die von problematischem Wert sind und darauf hinausgehen, neben der Kontingentierung vom Clearing- und Versorgungsstandpunkt aus noch eine allgemeine Ausfuhrkontingentierung einzuführen. Dabei rechtfertigt sich sicherlich in verschiedener Hinsicht eine grundsätzliche Abklärung der mit diesem Mittel verknüpften Nachteile.

Viel zu wenig gibt man sich auch heute noch darüber Rechenschaft, daß die konkreten Formen, in denen sich der Außenhandel abwickelt, nicht ohne zwangsläufige Rückwirkungen auf die Struktur und den Ablauf der Wirtschaft im Inland bleiben können. Was in dieser Beziehung die Ausfuhrkontingente anbetrifft, so ist darauf hinzuweisen, daß sie immer die Gefahr in sich schließen, daß aus irgend welchen Gründen gewisse Firmengruppen bevorzugt werden. Wird nämlich durch die Kontingentsvorschriften die höchstzulässige Ausfuhrmenge einer Ware verbindlich festgesetzt und wird durch die darauf gestützten individuellen Kontingente die jeder Ausfuhrfirma zustehende Quote an einer Gesamtmenge oder am Gesamtwert fixiert, so kann zwar an und für sich der Wettbewerb zwischen den Kontingentsinhabern noch in der alten Weise weiter funktionieren. Da jedoch Sinn und Zweck der Kontingentierung in einer Einschränkung der Ausfuhr liegt, ist anzunehmen, daß das zugelassene Höchstausfuhrquantum geringer sein wird als das frühere oder bei freien Marktverhältnissen zustandekommende Ausfuhrvolumen. Infolgedessen wird durch die Konkurrenz der Nachfrage der Preis in die Höhe getrieben werden, was für die Kontingentsinhaber unter Umständen eine Quelle zusätzlicher Gewinne bedeutet.

Bei solchen Erscheinungen versuchen neue Unternehmer in die betreffende Branche einzudringen, um an dem goldenen Segen teilzuhaben. Damit beginnen die großen Schwierigkeiten für die Verteilung der Kontingente. Nehmen wir nun an, wie es auch in Wirklichkeit der Fall wäre, daß der Eintritt in eine Exportbranche nicht für alle in beliebiger Weise offen stehe, dann obliegt es der Kontingentsverwaltungsstelle, darüber zu entscheiden, ob Ausfuhrgesuche von Neu-Unternehmungen zu genehmigen seien oder nicht. Es wird ihr damit eine wettbewerbspolitische Funktion übertragen, die ein überaus hohes Maß an Verantwortung in sich schließt. Denn mit der Zulassung erteilt sie eine ähnliche Bewilligung, wie sie jene Behörden zu vergeben hätten, die zum Beispiel über den Bedürfnisnachweis zu befinden haben. Ebenso empfindlich und für die Betroffenen einschneidend kann sich auch hier eine Ablehnung auswirken. Ein rein außenhandelspolitisches Organ verfügt somit über Kompetenzen gegen deren Zuerkennung auf dem Gebiete der Gewerbepolitik man sich aufs Heftigste sträubt.

Es ist auch zu beachten, daß es im Interesse der eingesessenen Firmen liegt, den Zustrom von Neulingen einzudämmen. Sie werden daher ihren Einfluß aufbieten, um die Amtsstellen ihren Wünschen zugänglich zu machen. Es wird sich eine kräftige Interessengemeinschaft der bevorzugten Firmen bilden, die darauf gerichtet ist, die bisherigen Verhältnisse aufrecht zu erhalten. Das bedeutet, wie es sich bei jeder historisch orientierten Kontingentspolitik gezeigt hat, eine Tendenz zur Versteinerung einmal gegebener Tatsachen.

Unabgeklärt ist auch die Frage, wie die beschränkt zugelassene Menge der Ausfuhrgüter auf die zu vielen Nachfrager aufgeteilt werden kann. Für diese Aufteilung ist ebenfalls irgend ein Maßstab zu finden, sonst kann es dazu kommen, daß Kunden leer ausgehen, ob-

wohl ihnen die nötige Kaufkraft zum Erwerb der Waren zur Verfügung steht und kein marktmäßiger Grund vorliegt, der ihre Berücksichtigung ausschlösse. Man kann sich wohl auf den Standpunkt stellen, daß die Verteilung der Kontingente auf die ausländischen Kunden den individuellen Kontingentsinhabern selbst überlassen bleiben soll, wobei selbstverständlich angestammte Kunden bevorzugt werden und andere grundlos unbefriedigt bleiben. Eine solche Ordnung der Dinge ist zwangsläufig mit manchen Ungerechtigkeiten und Aergernissen verbunden und begünstigt daher die Einrichtung von halböffentlichen Institutionen, denen dann die Zuteilung an die Abnehmer obliegt.

Die Einführung der Kontingentierung im Außenhandel bringt unausweichlich tiefgreifende Strukturwandlungen mit sich, die unter Umständen immer mehr einer planwirtschaftlichen Angleichung rufen.

Nicht immer abgeklärt ist im besonderen auch der Schlüssel der Ausfuhrkontingentierung für die schweizerischen Exporteure. Es würde zu weit führen, alle Gründe aufzuführen, die für die eine oder andere Verteilungsart sprechen, die aber immer etwas Willkürliches an sich haben und deshalb niemals alle Beteiligten befriedigen kann. Die von der Handelsabteilung eingesetzten Kontingentsverwaltungsstellen könnten aus ihren Erfahrungen berichten, daß eine allseits befriedigende Kontingentsverteilung der Quadratur des Zirkels gleichkommt! Unzufriedenheit und das Gefühl gegenüber dem Konkurrenten durch staatliche Maßnahmen benachteiligt zu werden, sind aber nicht geeignet, den Boden für eine verständnisvolle Zusammenarbeit zwischen Staat und Privatwirtschaft zu ebnen.

Zusammenfassend ist zu betonen, daß schwerwiegende Gründe dafür sprechen, von einer allgemeinen Ausfuhrkontingentierung und der Erhebung einer Exportabgabe abzusehen und daß der Bundesrat gut beraten ist, wenn er auf die genannten Postulate nicht eintritt. Die Erschwerung des Exportes durch Maßnahmen, die sich aus handelsvertraglichen Abmachungen ergeben, genügt nachgerade, ohne daß mit künstlichen Mitteln, wie Exportabgabe oder allgemeine Kontingentierung, noch nachgeholfen wird!

Die schweizerische Textilindustrie im Jahre 1946

II.

Im Bereich der Rohmaterialversorgung hat sich die Lage der schweizerischen Wollindustrie weitgehend normalisiert. Die Einfuhr von überseeischer Rohwolle überstieg in fast allen Monaten des ablaufenden Jahres die Vorkriegsziffern. Infolge der seit Ende 1942 anhaltenden, sozusagen absoluten Zufuhrsperre hatte sich aber ein beträchtlicher Nachholbedarf aufgestaut. Neben der Deckung des laufenden Bedarfs waren die geleerten Lager wieder zu ergänzen. Nach der qualitativen Seite hin war das internationale Angebot nicht immer befriedigend, weil die feinen Austral- und Capwollen zeitweise nur schwer aufzutreiben waren. Der Import des als Halbfabrikat für die Kammgarnspinnereien wichtigen Kammzuges ist wieder auf die normale Vorkriegsmenge angestiegen, aber das Angebot an feinen Kammzügen ist ebenfalls ungenügend. Die Wollgarn- und Wollgewebeeinfuhr war noch unbedeutend. Zur Verbesserung der Versorgung des inländischen Marktes mit Garnen und Geweben wurde in ansehnlichem Maß der passive Umarbeitungsverkehr mit einer Anzahl benachbarter Länder, so vor allem Italien, Oesterreich, Süddeutschland und Vorarlberg, beansprucht. Ein Teil der ausfallenden Garnimporte konnten auf diesem für die Wollindustrie etwas ungewöhnlichen Weg gedeckt werden. Aus dem Umarbeitungsverkehr mit Italien kamen ansehnliche Posten für schweizerische Auftraggeber verfertigter Wollgewebe in das Land.

Die im gesamten als erfreulich zu bezeichnende Entwicklung unserer Versorgung konnte sich noch nicht voll auf die Fabrikation auswirken. Das Rohmaterialangebot war, wie bereits angedeutet, teilweise einseitig, teilweise noch ungenügend. Die Umstellung von der Kriegs- auf die Friedensproduktion brachte fabrikatorische Schwierigkeiten mit sich. Auf der Konsumseite hatte sich anderseits ein gewaltiger Bedarf angesammelt. Die Qualitätsansprüche des Konsumenten überstiegen, als Reaktion auf die kriegswirtschaftliche Ersatzstoffwirtschaft, jedes vor dem Krieg übliche Maß. Die Marktversorgung litt aus diesen Gründen an einer ständigen Unruhe und Unsicherheit. Zeitweilig wurde sie durch haltlose Gerüchte über einen „Ausverkauf ins Ausland" noch verstärkt. Dabei handelte es sich aber beim Export in erster Linie um das Abstoßen der im Inland nicht mehr verkäuflichen Mischerzeugnisse und daneben um eine „symbolische" Wiederaufnahme der jahrelang unterbrochenen Beziehungen mit den wichtigsten ausländischen Abnehmern der Vorkriegszeit. Von einem die Inlandversorgung beeinträchtigenden Export kann bei der Wollwirtschaft nicht die Rede sein.

Das abgelaufene Jahr war in besonderer Weise durch die ungewöhnlichen Verhältnisse und Ereignisse auf dem Arbeitsmarkt gekennzeichnet. Die Kurzarbeit, die im I. Quartal, infolge des Materialmangels in den Spinnereien noch über 40% der gesamten Arbeiterschaft betroffen hatte, sank seit dem II. Quartal rapid bis unter 10%. Dem akuten Arbeitermangel konnte in vereinzelten Betrieben, aber auch da nur in ungenügendem Ausmaß, durch Hereinnahme von ausländischen Arbeitskräften gesteuert werden. Eine schwere Beeinträchtigung der Produktion und in der Folge auch der Marktversorgung bedeuteten die im Sommer in mehreren Betrieben der Tuch- und Deckenfabrikation ausgelösten mehrwöchigen Streiks. Die für die Kammgarnspinnereien, Tuch- und Deckenfabriken, Teppichfabriken und eine Reihe weiterer Betriebe abgeschlossenen Gesamt- und Firmenarbeitsverträge brachten für die Arbeiterschaft namhafte Erhöhungen der Löhne, Sozialleistungen, der zugebilligten Ferien usw. Die Beschäftigungsaussichten können für die nächste Zeit als günstig beurteilt werden, denn die Deckung des noch unbefriedigten Bedarfs im In- und Ausland wird die Produktionskapazität noch längere Zeit voll in Anspruch nehmen. Doch tauchen da und dort schon die ersten Schwierigkeiten wegen der wieder einsetzenden internationalen Konkurrenz auf.

Während des zu Ende gehenden Jahres war für die schweizerische Baumwollindustrie kein Mangel an Aufträgen, im Gegenteil vermochte die Produktion der drängenden Nachfrage nicht überall zu genügen. Die Versorgung mit Rohbaumwolle war für grobe und mittelfeine Gespinste befriedigend, in feinen Garnen, wenngleich etwas besser, immer noch nicht ausreichend. In allen Zweigen der Baumwollindustrie bildete die Beschaffung der nötigen Arbeitskräfte — viele Arbeiter und Arbeiterinnen waren während der Kriegsjahre in lohnendere Industrien abgewandert — die größte Sorge, die auch durch die Zulassung ausländischer, namentlich italienischer Arbeiterinnen bis heute nur zum geringeren Teil behoben werden konnte; überdies bereitet die Unterkunft dieser fremden Kräfte zusätzliche Schwierigkeiten.

Der Mangel an Arbeitskräften machte sich in der Spinnerei am empfindlichsten spürbar, wo das Ingangsetzen stillstehender Spindeln unter diesen prekären Bedingungen nur langsam vor sich ging; ein Umstand, der sich bei der Schlüsselposition der Spinnerei für die weiterverarbeitenden Betriebe doppelt ungünstig aus-

wirkte. Obwohl es in einzelnen Fällen gelang, zusätzliche Garne im Ausland spinnen zu lassen, konnte die gewaltige Nachfrage nach Baumwoll- und Zellwollgarnen nicht befriedigt werden. Im September wurden endlich die seit Jahren gültigen inländischen Höchstpreise für grobe Baumwollgarne den veränderten Verhältnissen angepaßt. Der Preis für Zellwollgarne blieb sich gleich. Die Aussichten für nächstes Jahr werden im Hinblick darauf, daß die meisten Spinnereien ihre Produktion bis Ende 1947 schon zum voraus verkauft haben, als weiterhin günstig bezeichnet.

In der Zwirnerei war die Nachfrage nach Zwirnen das ganze Jahr hindurch äußerst rege, auch feine Zellwollgespinste und -zwirne in Spezialqualitäten waren nach wie vor gefragt. Weit mehr als in den vorangegangenen Jahren wurden wieder Baumwollgespinste verarbeitet; die Zellwollverarbeitung beschränkte sich größtenteils wieder auf die Webzwirnfabrikation. Immer noch fehlen aber die feinen Baumwollgespinste für die Nähfadenfabrikation, die früher hauptsächlich aus dem Ausland kamen. Andere Gespinstnummern und -qualitäten wieder, vor allem für die Herstellung bestimmter Strickgarne und Nähfaden, sind erst in kleinen Mengen vorhanden. Die im Berichtsjahr vermehrte ausländische Nachfrage kam aus Ländern, von denen es nicht sicher ist, ob sie als dauernde Absatzmärkte in Frage kommen werden.

Aehnlich war und ist die Geschäftslage in den Baumwollwebereien, wo die genügende Versorgung mit Baumwolle vor allem die Grob-, Mittelfein- und Buntwebereien begünstigte, während die Feinwebereien, angewiesen auf die langstapelige Baumwolle, noch unter etwelchem Rohstoffmangel litten. Fast durchwegs jedoch hinderten die unzureichenden und zögernden Garnlieferungen, dazu der Arbeitermangel, die vollständige Ausnützung der Produktionsmöglichkeiten. Auch sind die Lohnkosten im Zusammenhang mit der Neuregelung der Arbeitsverhältnisse wesentlich gestiegen; die amtlichen Höchstpreise entsprechen der Kostenerhöhung längst nicht mehr.

Die Wollindustrie Frankreichs im Jahre 1946

Bei der Befreiung Frankreichs von der deutschen Besetzung befand sich die Wollindustrie des Landes in einem völlig deroutierten Zustand. Die Verluste und Beschädigungen, welche die technischen Einrichtungen der Wollindustrie im Kriege erlitten hatten, wurden auf ungefähr zehn Prozent ihrer Vorkriegskapazität geschätzt, ein Umstand, der umso schwerer wog, als die Fabrikatikseinrichtungen infolge ihres großen Durchschnittsalters — 25 bis 40 Jahre — ohnehin nicht die Leistungsfähigkeit moderner Installationen aufwiesen. Die Arbeiterschaft der Verarbeitungsbetriebe der Wollindustrie war von 200 000 vor dem Kriege auf einen Stand von 58 000 herabgesunken.

Frankreich bezog vor dem Kriege im Durchschnitt 120 000 Tonnen ausländischer Wolle (Quantität nach gereinigter Wolle gemessen) im Jahr. Die heimische Wollproduktion machte kaum zehn Prozent des Bedarfes aus, und alle Bemühungen den Schafbestand, und damit die Wollproduktion zu erhöhen, waren nur von geringem Erfolg begleitet gewesen. Bei Kriegsausbruch hatte man bedeutende Wollvorräte im Lande, so daß es den Deutschen möglich war, zwischen Juni 1940 und Januar 1942 allein aus der „besetzten" Zone (die damals wie erinnerlich, nur etwa die nördliche Hälfte Frankreichs umfaßte), 36 000 Tonnen Rohwolle nach Deutschland zu „transferieren". Die Wollindustrie Frankreichs war somit durch den Krieg zu einem großen Teil lahmgelegt worden. Was dies bedeutete, kann man ermessen, wenn man ihre große Bedeutung für die Gesamtwirtschaft der einzelnen Landesteile in Betracht zieht, in welchen sie konzentriert ist. Diese geographische Verteilung, die auf einer teilweise jahrhundertealten Vergangenheit fußt, ergibt ungefähr folgendes Bild.

Nordfrankreich steht unstreitig an der Spitze. Hier sind ungefähr 80 Prozent der Kämmaschinen und 50 Prozent der Spindeln sowie der Webstühle konzentriert. Der Kern der Wollindustrie konzentriert sich hier in und um Roubaix-Tourcoing, nördlich Lille, an der belgischen Grenze und wurde, bzw. wird wieder über den nahen Seehafen von Dunkerque mit Wolle versorgt. Cambrai, südlich von Lille und Fourmies, östlich von Cambrai, an der belgischen Grenze, sind weitere wichtige Zentren der nordfranzösischen Wollspinnerei und Weberei.

Das Elsaß nimmt gleichfalls einen bedeutenden Platz in der französischen Wollspinnerei und Weberei ein, allerdings der dortigen Baumwollindustrie nachstehend.

An der unteren Seine hat die Baumwollindustrie jenes Gebietes, die dort früher sehr ausgebreitete Wollindustrie auf die Städte Elbeuf und Louviers zurückgedrängt, die sich auf die Verarbeitung von Kardierwolle spezialisierten.

In der Champagne ist Reims ein Zentrum der Kammwollproduktion, Sedan spezialisiert sich auf Kardierwolle, während die Wirkwollindustrie in und um Troyes konzentriert ist.

Das Département Vienne, im westlichen Mittelfrankreich, ist vornehmlich wegen der dortigen Spinnerei von Kardierwolle bekannt, während weiter südlich, Mazamet im Département Tarn, der bekannteste Handelsstapelplatz für Wollhäute ist. Außerdem bestehen im gleichen Département eine große Anzahl von Kardierwollspinnereien und Webereien. Es war bezeichnend für die Lage, in welche die französische Wollindustrie durch den Krieg geraten war, daß die 55 Wollenthäutungs- und Reinigungsanlagen von Mazamet und der ganzen dortigen Region bis September 1945 geschlossen blieben.

Nach der Befreiung des Landes ging die Wiederankurbelung seiner Wollindustrie nur zögernd von statten. Der Mangel an Arbeitskräften, die noch schlechte Kohlen- und Stromversorgung und vor allem die leeren Wollager wirkten hindernd und verzögernd. Die Produktion des Jahres 1938 mit dem Index 100 bezeichnet, war die Erzeugung von Wollgespinsten im Jahre 1943 auf den Index 32, jene von Wollgeweben auf den Index 37 gesunken und vermochte sich von diesem Tiefstand naturgemäß nur schwer zu erholen.

Trotzdem steht die von der französischen Wollindustrie in den letzten zwei Jahren durchgemachte Entwicklung mit dem vorerwähnten Bilde des Niederganges in scharfem Gegensatze und besonders charakteristisch ist der 1946 verzeichnete Aufschwung.

Nach dem Einfuhrplan waren für 1946 folgende Bezüge ausländischer Wolle (ungereinigt) vorgesehen:

Bezugsland	Tonnen	Bezugsland	Tonnen
Australien	132 500	Neuseeland	24 575
Argentinien	45 050	Andere Bezugsldr. in Südamerika	10 600
Südafrik. Union	41 675	Nordafrika und Levante	10 600

Zusammen somit 265 000 Tonnen.

Demgegenüber bezifferten sich die Ankünfte überseeischer Wolle in französischen Häfen in den ersten acht Monaten 1946 auf 162 000 Tonnen, d. h. auf weit über das Quantum, das in der gleichen Zeitspanne 1938 eingeführt wurde. Dies gestattete eine reichliche Wiederauffüllung der Lager. Obwohl verläßliche Angaben für die restlichen vier Monate des Jahres noch nicht verfügbar sind, ist dennoch bekannt, daß sich die Entwicklung auch für den Rest des Jahres auf der gleichen

Linie bewegte, zumal auf den Wollauktionen in Australien, Neuseeland, Südafrika und Großbritannien, die erstmals nach dem Kriege im September 1946 einsetzten, die massiven Käufe für französische Rechnung an erster Stelle figurierten. Allerdings sollen die Qualitäten nicht ganz befriedigend sein, denn nach französischen Angaben wurde die beste Wolle von anderer Seite „abgeschöpft".

Wiederbeginn

Die Kammwollindustrie, der aktivste Zweig der französischen Wollindustrie, verzeichnete wegen Materialmangels anfangs 1945 einen fast völligen Stillstand. Von 24 Unternehmungen standen damals bloß drei im Betrieb. Die mittlere Monatsproduktion war von 5250 t (1938) auf 400 t im April 1945 gefallen, erreichte aber schon 4284 t im Oktober 1945, Kohlen- und Strommangel drückte sie auf 3006 t im Dezember 1945 herab. Für Mai und Oktober 1946 wurden als provisorische Resultate bereits 5373 bzw. 6290 t angegeben.

Nach den Erhebungen des französischen Volkswirtschaftsministeriums (Ministère de l'Economie nationale) vom Sommer 1945 wurde die Leistungsfähigkeit der Wollindustrie damals mit 170 000 t Wollgespinsten und 130 000 t Wollgeweben jährlich berechnet. Diese Leistungsfähigkeit wird heute bei weitem noch nicht voll ausgenützt. Verschiedene Faktoren sind daran schuld, vornehmlich jedoch der reduzierte Ertrag der Arbeitskräfte. Wie die technische Ausnützung aussah, zeigt folgende Tabelle, die sich auf Ende Juli 1946 bezieht.

	Betriebsfähig	im Betrieb	Ausnützung
Kammgarnspindeln	1 899 574	1 367 393	72 %
Kardierspindeln	838 038	690 148	82 %
Webstühle	45 296	23 650	52 %
Arbeitskräfte		105 554	

Die Spinnerei von Kammwolle, die vornehmlich auf Nordfrankreich und das Elsaß konzentriert ist, nahm ihre Arbeit, von fast völligem Stillstand aus, im Februar 1945 wieder auf. Bereits im dritten Quartal 1945 setzte ein rapider Aufschwung ein, der im folgenden Winter allerdings durch stockende Kammwollbelieferung behindert war. Die Entwicklung wird durch die folgenden Zahlen charakterisiert:

Spinnerei von Kammwolle, in Tonnen

	1938*	Februar 1945	November 1945	Februar 1946	Juli 1946
Maschinengut	4846	73	3672	3023	3819
Garnproduktion		—	2929	2875	3648

Im September 1946 überschritt die Garnproduktion 4000 t.

In der Spinnerei von Kardierwolle war die Lage weniger katastrophal gewesen. Dieser Industriezweig ist geographisch weniger konzentriert, war außerdem zu einem großen Teil in der bis 1942 „unbesetzt" gewesenen Zone gelegen, wo die Lager weniger dem Zugriffe der Deutschen zugänglich waren. Auch hatte man diesen Industriezweig wegen Regierungsbestellungen mehr geschont. Die Wiederankurbelung begann hier somit von einem höheren Produktionsniveau und ergab folgendes Bild:

Spinnerei von Kardierwolle, in Tonnen

	1938*	Januar 1945	Oktober 1945	Dezember 1945	Juli 1946
Maschinengut	5957	1791	4340	3532	4654
Garnproduktion		1700	3098	2689	4287

Die Webereien, die entweder nur Kammwolle, nur Kardierwolle, oder beide Garnkategorien zugleich verwenden, verzeichneten den größten Tiefstand ihrer Produktion anfangs 1945, da nur 31 % der Webstühle im Betrieb standen. Die folgenden Zahlen weisen auf die seit damals erreichte Zunahme der Produktion.

Wollweberei

	1938*	Januar 1945	November 1945	Dez. 1945	Juli 1946
Maschinengut	7322	1544	3959	3390	5037
Produktion von Kleidungsstoffen in 1000 m		1900	3243	2897	6147

Trotzdem die gesamte Produktion der Wollindustrie den Anforderungen des heimischen Marktes noch nicht genügt, wurde aus Devisenrücksichten (die sich bei den Wollankäufen im Auslande auswirken) die Ausfuhr bereits aufgenommen. Aus dem gleichen Grunde wird sie nach Möglichkeit gefördert. Allerdings bewegt sie sich, wie aus den Gesamttatsachen heraus nicht anders zu erwarten ist, noch weit unter dem Vorkriegsniveau.

Daß die französische Wollindustrie noch recht entwicklungsfähig ist, beweisen die Projekte, die im Zusammenhange mit dem Wirtschaftsplan Monnet (1947 bis 1950) aufgestellt wurden. Dieser Plan sieht bereits für Ende 1947 eine Ueberschreitung der französischen Wollgespinstproduktion von 20 Prozent über das Vorkriegsniveau (1938 100 000 t) vor. Ende 1950 soll diese Zunahme 40 Prozent betragen. -G. B.-

* = Monatsmittel

Aus Englands Textil- und Textilmaschinen-Industrie

(Schluß)

Von London aus ging unsere letzte Exkursion am 8. Oktober nach Birmingham und von dort wiederum auf einer der prächtigen, breiten Ueberlandstraßen nach dem etwa 40 englische Meilen entfernten Stourbridge, wo die Firma Richard Thomas & Baldwins Ltd. ein großes Eisen- und Blech-Walz- und Stanzwerk betreibt. Die Erzeugnisse dieser Firma, isolierte Eisenbleche für den Motoren- und Transformatorenbau, haben auch in der schweizerischen elektrotechnischen Industrie einen guten Ruf. Sie arbeitet dabei nach zwei verschiedenen Isolierverfahren: dem Aufbrennen von Kaolin, das mit Wasser und einem geeigneten Bindemittel vermischt wird, und dem Einbrennen von Lack. Mit der erstern Arbeit waren in der Fabrik etwa 60 deutsche Kriegsgefangene, einstige Angehörige der Waffen SS beschäftigt. Sie sahen alle sehr gut aus, erwähnten, daß sie über nichts zu klagen hätten, hofften aber sehnsüchtig darauf, ihre Kleidungen mit den beiden Buchstaben PW bald ablegen zu dürfen und in die Heimat zurückkehren zu können. Beim Einbrennbad, einer recht schmutzigen Beschäftigung, sangen die jungen Mädchen fröhliche Lieder, wobei die Arbeit ganz nett im Takt von statten ging.

Im Stanzwerk, einer langgestreckten, großen hellen Halle reiht sich Maschine an Maschine, fast alle von Mädchen oder jungen Frauen bedient. Mit großer Fertigkeit legten sie die dünnen Blechscheiben unter das Stanzwerk, das durch einen Schutzkorb derart gesichert ist, daß es erst in Tätigkeit gesetzt werden kann, wenn die Arbeiterinnen die Hände zurückgezogen haben. Das monotone tramp-tramp der Maschinen vermischte sich mit der Fröhlichkeit und dem Gesang der jugendlichen Arbeiterinnen, die alle in praktische „Overalls" gekleidet waren.

Beim Gang von Maschine zu Maschine, und es mögen wohl an die 100 gewesen sein, von denen jede in der Minute 20—25 Förmchen ausstanzte, was bei 100 Maschinen je Minute 2000 — 2500 oder 120 000 — 150 000 je Stunde ausmacht, erhielt man einen Begriff von der Leistungsfähigkeit dieses Werkes. Wir hörten, daß der Betrieb, in dem über 1000 Arbeiter und Angestellte tätig

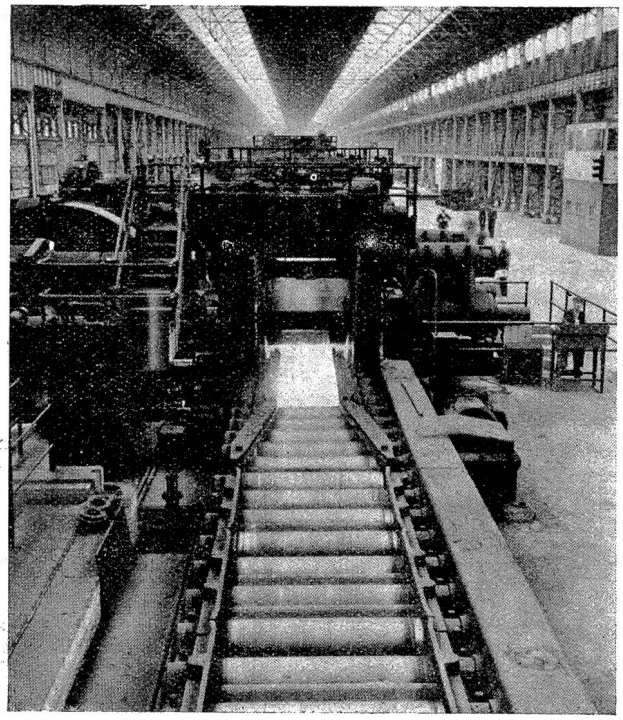


Abb. 11. Eisenwalzwerk (Richard Thomas & Baldwin Ltd., Stourbridge)

sind, auf lange Sicht mit Aufträgen aus dem In- und Auslande beschäftigt ist.

In einer ebenso hellen und geräumigen Halle waren die Werkzeugmaschinen untergebracht, auf denen geschultes männliches Personal alle im Betrieb erforderlichen Maschinenbestandteile und die Matrizen für die Stanzmaschinen herstellt.

•

Als Gäste der königlichen Regierung wurden wir auch zu einigen offiziellen Empfängen eingeladen, so auf dem Arbeitsministerium in St. James Square und bei der Handelskammer. Auf dem Arbeitsministerium wurde uns ein Ueberblick in das von der Labour-Regierung geplante und zum Teil bereits in der Durchführung begriffene Programm der Reorganisation der englischen Baumwollindustrie geboten; auf dem „Board of Trade" die Notwendigkeit der Exportförderung geschildert.

Unsere Leser dürften jedenfalls die von der Regierung ergriffenen Maßnahmen zur Reorganisation der englischen Baumwollindustrie besonders interessieren. Wir werden daher gelegentlich in einem besondern Artikel noch auf einzelne Untersuchungsergebnisse der von der Regierung eingesetzten Cotton Industry Working Party, mit deren Vorsitz Sir George Schuster betraut war, und deren Rapport uns noch kurz vor der Abreise übergeben worden ist, zurückkommen. Vorerst sei erwähnt, daß seither in manchen Fabriken mit den von der Regierung geförderten Schulungszentren für Jugendliche ein erster großer Schritt getan worden ist.

In diesen Schulungszentren — die sich bisher sehr gut bewährt haben — werden junge, eben der Schule entlassene Mädchen und Knaben im Alter von 14 Jahren theoretisch und praktisch als Nachwuchskräfte der Baumwoll-Spinnerei und -Weberei ausgebildet. Die Ausbildungszeit in der Weberei ist in vier Etappen gegliedert, von denen die ersten beiden, während welchen die jungen Anfänger in die elementaren Arbeiten in den Vorwerken und am Webstuhl eingeführt werden, je sechs Wochen umfassen. Dann folgt während drei Monaten die Ausbildung als Weberlehrling. Nachher wird ihnen ein einfacher Stuhl mit Taffet-Trittvorrichtung zur selbständigen Bedienung übergeben und, je nach Eignung und Fähigkeiten, nach gewissen Zeiten ein zweiter und ein dritter Stuhl mit Schaftmaschine. Nach 10 bis 12 Monaten sollen die jungen Leute praktisch derart ausgebildet sein, daß sie selbständig vier Webstühle bedienen können. Dann werden sie aus der Schulungsabteilung, die jede Firma in einem besondern Raum unterbringen muß, herausgenommen und der Weberei zugeteilt. Während dieser Schulungszeit darf kein Wert auf die Produktion, sondern ausschließlich auf die gründliche Ausbildung gelegt werden. Um diesen Mädchen und Knaben den Uebergang von der Schule in das berufliche Leben zu erleichtern, dauert die Arbeitszeit während den ersten Monaten nur 5½ Stunden, von 9—12 und von 2—4½ Uhr, wofür sie eine bescheidene, wöchentliche Entschädigung erhalten.

In ähnlicher Weise werden gute junge Weber und Weberinnen im Alter von 18 Jahren an in Schulungskursen von mehrmonatiger Dauer zu sogenannten „Supervisoren" oder Vorarbeitern ausgebildet. In diesen Kursen werden außer den allgemeinen Berufskenntnissen das Verantwortungsbewußtsein und die Fähigkeiten, mit Arbeitern umzugehen, entwickelt und gefördert. Gleichartige Kurse werden seit dem letzten Jahr auch in der Maschinen- und Metallindustrie, der Möbelindustrie usw. durchgeführt. Die jungen Leute erhalten während ihrer Ausbildungszeit je nach Alter und je nach dem sie zu Hause oder bei fremden Leuten wohnen, eine wöchentliche Entschädigung. Sie schwankt von 17/- bis 62/- für Mädchen von 18 bis 20 und mehr Jahren und beträgt für junge Burschen im gleichen Alter 19/- bis 75/-.

Die Labourregierung betrachtet diese Schulungs- und Umschulungskurse als eine fundamentale Notwendigkeit um einen raschen und reibungslosen Uebergang von der Kriegs- zur Friedensindustrie zu verwirklichen und die Produktion auf allen Gebieten zu steigern.

Die Abbildungen 12 bis 14 vermitteln einige Einblicke in solche Weberei-Trainings-Zentren in Manchester. Abb. 12 zeigt eine Klasse von 7 Mädchen, die im Frühjahr 1945 aus der Schule entlassen worden sind und nun den ersten Unterricht für ihre künftige berufliche Tätigkeit erhalten; Abb. 13 einen Ausschnitt aus einem Schulungsraum mit 8 einfachen Webstühlen und Abb. 14 einen jungen Weber, der nach 10monatiger Ausbildungszeit als „first-class workman" im praktischen Webereibetrieb selbständig 4 Stühle bedient.

*

Allgemeine Beobachtungen und Betrachtungen. Eine solche Reise regt immer zu Betrachtungen und Vergleichen an. Wir möchten daher noch einige Beobachtungen allgemeiner Art kurz streifen.

Die Arbeitsintensivität ist in England ganz entschieden weniger ausgeprägt als bei uns. Der Angestellte auf dem Bureau und der Arbeiter in der Fabrik erfüllen ihre Aufgaben und Pflichten wohl ebenso gewissenhaft wie bei uns, aber man nimmt es dabei viel gemächlicher und ruhiger. Man läßt sich Zeit. Dies wurde uns sowohl von Engländern wie Schweizern bestätigt. Als eine sehr

Abb. 12. Elementar-Unterricht im Trainings-Zentrum

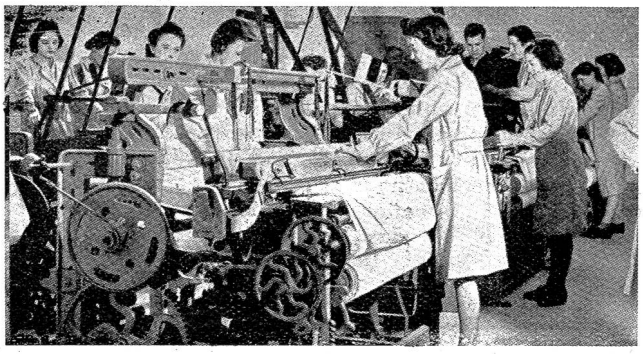


Abb. 13. Ausbildung am Webstuhl

erfreuliche Erscheinung ist uns in allen Betrieben der freundliche Verkehr zwischen Vorgesetzten und Untergebenen aufgefallen. Ueberall herrschte ein kameradschaftlicher „Team-Geist", ein gewisses Zusammengehörigkeitsgefühl freier, unabhängiger Menschen. Dieser Geist wird jedenfalls sehr stark dadurch gefördert, daß die Großbetriebe durchwegs eigene Sportplätze haben, wo sich am Wochenende Angestellte und Arbeiter bei Spiel und Sport auf dem grünen Rasen treffen. Einen solch prächtigen Spielplatz einer Baumwollspinnerei zeigt die Abb. 15. Ueber die Arbeitszeit sei noch erwähnt, daß in vielen Betrieben die Fünf-Tage-Woche mit 45 Arbeitsstunden eingeführt ist, deren allgemeine Verwirklichung erstrebt wird. Ueberrascht waren unsere englischen Freunde, wenn wir erwähnten, daß bei uns auch die Direktoren und technischen Leiter beim festgesetzten Arbeitsbeginn, sei es nun um 7 oder 8 Uhr morgens an ihren Posten seien.

Die Beleuchtung in den Fabriken und auch die öffentliche Beleuchtung scheint nach unseren Begriffen nicht nur spärlich, sondern auch veraltet zu sein. Veraltet, weil in Städten wie London und Manchester vielfach noch Gasbeleuchtung anzutreffen ist und die Nebenstraßen der großen Hauptverkehrsadern nur auf weite Distanzen beleuchtet sind.

Bei der Betrachtung der Schaufenster in den verschiedenen Städten fiel uns allgemein deren trockene Nüchternheit auf. Die Auslagen waren meist überladen, oft sogar recht plump. Eleganten und wirklich vornehm gestalteten Schaufenster-Auslagen sind wir in London nirgends begegnet. Manchester und Leeds scheinen in dieser Hinsicht der Hauptstadt voraus zu sein, indem dort bei Mode- und Kleidergeschäften hin und wieder geschmackvolle und etwa durch Blumen freundlich bereicherte Auslagen zu sehen waren. Gute Schaufenster-Dekorateure hätten in England wohl ein reiches Wirkungsfeld.

Auf den zahlreichen Autofahrten über Land haben wir beobachtet, daß England sehr arm an Obstbäumen ist. Es hat schöne alte Eichen und Buchen, in den Dörfern

Abb. 14. Junger 4 Stuhl-Weber in englischer Baumwoll-Weberei

auch prächtige Kastanien-Alleen und etwa schöne Nußbäume. Der Frühlingszauber unserer blühenden Obstbäume und der reiche Herbstsegen derselben dürfte aber der großen Mehrheit des englischen Volkes unbekannt sein.

In den vornehmen Hotels haben, englischer Art gemäß, alle Zimmer ein abgetrenntes Badezimmer. Darin ist uns eine wirklich praktische Neuerung — heizbare Röhren-Handtuchständer — aufgefallen. Als Mangelerscheinung des Krieges sind die klein gewordenen Servietten zu erwähnen.

Dank einer freundlichen Einladung von Herrn G. E. Suter, Direktor des Londoner Sitzes der Firma Stünzi Söhne AG., hatten wir auch Gelegenheit ein englisches Landhaus kennen zu lernen. Man fühlt sich rasch heimelig in einem solchen Haus. Im Winter brennt und knattert im offenen „Cheminée" der Wohnstube das harzige Holz und im Sommer reicht der Blick weit über den eigenen Garten in die ruhige Landschaft hinaus. Eine typische englische Eigenart ist es, daß alle diese Einfamilien-Landhäuser ohne Keller erstellt werden. Die Hausfrauen können daher keine Wintervorräte an Gemüse, Kartoffeln, eingemachten Früchten, Obst, Holz und Kohlen anlegen. In einem angebauten Schopf auf der Rückseite des Hauses, wo man das Gartengeschirr und das Velo unter-

Abb. 15. Spielplatz einer Baumwollspinnerei

bringt, hat man für kleinere Vorräte einigen Raum. Andere Länder, andere Gebräuche und Sitten.

Und nun noch die Heimreise. Am 9. Oktober verabschiedeten wir uns im Londoner Airways-House von unseren Gastgebern. In Croyden kurze Paß- und Zollkontrolle. Punkt 12.40, genau nach Fahrplan, rollte die von Flugkapitän Heitmaneck gesteuerte Maschine HB-ICI der Swissair über die Piste. Als zweiter Pilot amtete Hr. Herzog und als Bordfunker Hr. Breitenmoser. Rasch ging es in die Höhe, der Sonne, dem Licht und dem Kontinent entgegen. Eine knappe halbe Stunde später waren wir schon über dem Kanal, sahen zur Linken die englische Küste verschwinden, unter uns das leichtbewegte, blaugrün schillernde Wasser, vor uns im Osten wallende Wolken und über uns den blauen Himmel. Wieder prächtige Sicht auf die Küste Frankreichs und auf die Stadt Boulogne. Bald nachher schwebten wir in ruhigem Fluge in einer Höhe von 2200 m über einem geballten Wolkenmeer.

Ob ich als alter Ballonflieger und Mitglied des Schweizer Aero-Club einen Besuch in der Führerkabine machen dürfe, fragte ich die freundliche Stewardess. Ob ich meinen Mitgliedausweis bei mir hätte, lautete die Gegenfrage von Flugkapitän Heitmaneck. Und darauf dann die Antwort, ich sei freundlichst eingeladen zu kommen. Sofort wurde mir der Reserve-Sitz angeboten, eine Routenkarte in die Hand gegeben, bei Sicht in die Tiefe der Standort kundgetan und mancherlei von Blindflug und Radiopeilung mitgeteilt. Als ich mich nach fast 1½ Stunden dan-

kend von den Herren verabschiedete, näherten wir uns schon der Schweizergrenze. Ich war während dieser Zeit allerdings um meinen Lunch gekommen, dafür aber um ein Flugerlebnis reicher geworden, das mich an jene Zeit erinnerte, wo ich mit den Pionieren Mittelholzer und Comte zu Anfang der 20er Jahre am Doppelsteuer oder in einfacher, offener Maschine saß und manch schönen Flug über der Stadt und dem See genoß.

Herrlich schön war der Abschluß unserer Reise: Der Tiefflug über dem Schwarzwald, dem Rhein, den netten Dörfern und den in herbstlicher Farbenpracht prangenden Fluren und Wäldern der Heimat.

*

Gebührende und lobende Anerkennung verdient die Organisation und die Durchführung unserer Reise. Für nichts mußte man besorgt sein. Alles war von den Herren und Damen der „Low countries and Swiss Section" des Foreign Office vortrefflich „eingefädelt" und von den Beamten des Central Office of Information wurde es ebenso vortrefflich durchgeführt. Wenn man Wünsche hatte, die sich noch in das Programm einreihen ließen, so wurden sofort alle Hebel in Bewegung gesetzt, um dieselben erfüllen zu können. Und damit man nicht nur mit täglichen Betriebsbesichtigungen beansprucht war, wurden wir in London und Leeds auch gastfreundlich ins Theater, in London überdies noch zu einem Empfang des Westeuropäischen Informations Dept. des Foreign Office eingeladen, wobei wir das Vergnügen hatten, auch einige Herren der Schweizerischen Gesandtschaft kennen zu lernen.

Der Berichterstatter möchte daher auch an dieser Stelle nochmals all den Damen und Herren des „Foreign Office" und des „Central Office of Information" seinen herzlichsten Dank für alle ihre Bemühungen abstatten. Sollte es ihm je vergönnt sein, nochmals nach London zu kommen, so wird er mit Vergnügen in Nr. 12-15 Carlton-House Ter. und 70, Victoria Street vorsprechen. R. H.

Probleme der deutschen Textilwirtschaft

Der Industrieplan für Deutschland hatte die nahezu volle Beschäftigung der Textilindustrie vorgesehen das heißt, es war ein Leistungsumfang angestrebt, der auf der Verarbeitungsseite einen Bedarf von 10 kg je Kopf der Bevölkerung (einschließlich 2 kg für Export) zubilligte und auf der Erzeugungsseite die Produktion von sogenannten chemischen Fasern, also Zellwolle und Kunstseide in Höhe von 186 000 t jährlich gestattete. Bei einer Bevölkerungsziffer von rund 70 Millionen wären jährlich 700 000 t Spinnstoffe, davon 186 000 t Kunstfasern, zu verarbeiten: Die Differenz von 514 000 t wäre in Baumwolle, Wolle usw., kurz gesagt in natürlichen Fasern, bereitzustellen, das heißt im wesentlichen einzuführen. Unter Zugrundelegung einer Gesamteinfuhr von 3 Milliarden RM. wie sie der Industrieplan vorsah, wovon 1 Milliarde RM. für die industrielle Einfuhr verfügbar seien. Der Devisenbedarf für die notwendigen Einfuhren von rund 514 000 t Spinnstoff beläuft sich, wenn Preise und Währungsrelationen des Jahres 1938 zugrundegelegt werden, bei vorsichtigster Schätzung auf 1,2 Milliarden RM. Ist es anzunehmen, daß der Rest von 300 Mill. RM für den Bedarf der übrigen Industrien ausreichen soll?

Wie sieht es nun in der verarbeitenden Industrie aus, also der Spinnerei, Weberei, Wirkerei, Ausrüstung und Konfektionsindustrie. Erhebungen in den drei westlichen Zonen sind uns noch nicht lückenlos zugänglich. Es kann aber erwartet werden, daß eingetretene Kriegsschäden durch die Möglichkeiten der Mehrschichtenarbeit ausgeglichen werden — ein Faktum, das der Textilindustrie eine besondere Anpassungsfähigkeit an die jeweiligen Produktionsanforderungen, vor vielen anderen Industriezweigen ermöglicht.

Trotzdem muß mit einem erheblichen Ersatzbedarf an Maschinen gerechnet werden. Hierfür sind folgende Gründe maßgebend:

1. Kriegsverluste, für die eine Ersatzleistung zu erhoffen ist, da ja auch die total ausgebombten Betriebe (und ihre Belegschaften!) eine Arbeitsmöglichkeit anstreben;
2. laufende Ueberholung des Maschinenparks, der in den letzten Jahrzehnten überbeansprucht wurde;
3. Ersatzbedarf der Betriebe, die in den Gründerjahren (für die Textilindustrie um die Jahrhundertwende) entstanden sind und nun eine Ueberholung dringend brauchen.

Aus der russischen Zone fehlen Unterlagen so gut wie völlig. Mit Bestürzung hörte man von einem verstärkten Abbau auch der ganz und gar nicht „rüstungsverdächtigen" Textilindustrie. (Leider besagen neuerdings auch Nachrichten aus der französischen Zone, daß über 20% des vorhandenen Textilmaschinenparkes abtransportiert werden.)

Uebersichtlicher sind die Verhältnisse in der textilen Rohstoffindustrie, d. h. der Erzeugung von Zellwolle und Kunstseide. Von einer Gesamtproduktion, deren Spitze bei 330 000 Jahres-t Zellwolle und etwa 100 000 Jahres-t Kunstseide, also 430 000 t Faserstoff lag, entfielen, gemessen an der Kapazität der einzelnen Betriebe, auf die vier Besatzungszonen (ohne polnisch verwaltete Ostgebiete usw.) etwa 370 000 Jahres-t. Hiervon müssen vorläufig aus unserer Betrachtung ausscheiden: ein Anteil von 160 000 Jahres-t Zellwolle und 20 000 Jahres-t Kunstseide, zusammen 180 000 Jahres-t, deren Erzeugung in der Ostzone möglich war, die nun aber wahrscheinlich wegen Demontage der Betriebe ausfallen. (Man kann heute für die russische Besatzungszone mit einer Jahres-Kunstfasererzeugung von 50 000 bis maximal 80 000 t rechnen.) Der größte Teil der demontierten Anlagen soll in Rußland zur Aufstellung gelangen, was man als positives Zeichen für die Bewertung der Zellwolle und Kunstseide im Lande der großen natürlichen Rohstoffvorkommen ansehen kann. — Es verbleiben also in den Westzonen Kapazitäten von insgesamt 190 000 Jahres-t, in der Ostzone von etwa 50 000 Jahres-t, für Restdeutschland insgesamt 240 000 Jahres-t.

Die im Industrieplan vorgesehene Kapazität von 186 000 Jahres-t wird trotzdem nicht ohne weiteres erreichbar sein, weil durch Zerstörungen bedingte Kapazitätsminderungen vorliegen. Weiter würde eine Aufrechterhaltung der wirtschaftlichen Zonengrenzen keine befriedigende Lösung der Rohstoffragen, also kein Erreichen der Höchstkapazität, möglich machen. Wer aber mit der Struktur der chemischen Fasererzeugung vertraut ist, wird wissen, daß aus allgemein wirtschaftlichen Gesichtspunkten (aus Gründen der Rentabilität, wie auch aus Qualitätsrücksichten) eine Anlage nur dann „richtig" arbeitet, wenn die Vollbeschäftigung der gesamten Apparaturen gewährleistet ist.

Wie denkt der Textilarbeiter über Zellwolle und Kunstseide? Hierzu nur einige Tatsachen:

Die Erzeugung an Zellwolle und Kunstseide ist in den USA bis Ende 1945 auf 330 000 Jahrs-t gestiegen, trotz des Vorhandenseins aller natürlichen Rohstoffe.

Würtemberg, bekannt als das Land höchstwertiger Textilien, legte dem Länderrat eine Denkschrift vor, in der die besondere Bedeutung dieser Faser hervorgehoben und vor allem darauf hingewiesen wird, daß Zellwolle nicht „Ersatz" für Baumwolle und Wolle, sondern eine vollwertige Faser ist, die, richtig eingesetzt, ihren Platz neben den Naturfasern beibehalten wird. Die Denkschrift weist darauf hin, daß diese Produktion im eigensten Interesse stark gefördert werden muß.

Zellwolle und Kunstseide sind als Träger-Faser für alle Spinnstoffe sowohl wegen der Verarbeitungsfähigkeit als auch wegen der Lebensdauer unentbehrlich.

Und nun zum Verbraucher: Was sagt der Flüchtling, der nichts mehr anzuziehen hat, der entlassene Kriegsgefangene mit seinem einzigen Paar zerstopfter Socken, was die Oberin im Krankenhaus, die sich Watte und Verbandstoffe aus allen Ecken ihrer Station zusammensuchen muß, was der Verwalter von Lagern und Flüchtlingsheimen, den das Fehlen von Bettwäsche die Unterbringung der Bedürftigen unmöglich macht, — was sagen alle diese Menschen, wenn sie einmal wieder Bezugsmarken zur Deckung des dringendsten Bedarfes erhalten können, zu Zellwolle und Kunstseide? Wahrscheinlich zunächst gar nichts — sie sind froh und dankbar etwas erstehen zu können, selbst wenn es nur irgend ein beliebiger Fetzen Stoff ist. Aber es kommt wieder mit einem Anwachsen des Angebotes die Zeit der Kritik und dann fragt es sich, ob die Textilindustrie und die Zellwolle- und Kunstseiden-Industrie dieser Kritik standhalten wird. Können auch exportfähige, devisenbringende Textilwaren aus Zellwolle in unantastbarer Qualität geschaffen werden? Die Antwort auf alle diese Fragen kann nur ein „Ja" sein.

Nur wenigen ist es bekannt, was ein kleiner Kreis von Textilfachleuten in den letzten Jahren an friedensmäßiger Entwicklungsarbeit geleistet haben. Die Erfordernisse und Voraussetzungen, aber auch die technischen Möglichkeiten, sind bekannt; man wird sich in der Textilerzeugung weise beschränken auf Zellwolle- und Kunstseide-Artikel, die an Qualität und Schönheit die natürlichen Faserstoffe übertreffen und letztere alle jenen Gebieten überlassen, wofür sie ihrerseits die besondere Eignung besitzen..

„Womit sollen wir uns kleiden?" Dieses biblische Wort ist heute aktueller denn je. Die Not der Menschen, nicht nur in Europa, ist so groß, daß Jahrzehnte vergehen werden, bis auch der Aermste unter ihnen menschlich bekleidet sein kann. Es liegt daher im europäischen Interesse, die Leistungsmöglichkeit der Textilindustrie nicht einzuschränken, die unlösbar verbunden mit der deutschen Zellwolle- und Kunstseiden-Industrie darauf wartet, alle Energie, die Tatkraft und das Können, einzusetzen und damit zur Lösung dieser dringlichen Fragen ihren Beitrag zu leisten.

Dr. H. R.

Handelsnachrichten

Schweizerische Aus- und Einfuhr von Seiden-, Kunstseiden-, Zellwoll-, Mischgeweben und Bändern:

	Jahr 1946		Jahr 1945	
	q	1000 Fr.	q	1000 Fr.
Ausfuhr:				
Gewebe	53 106	237 945	26 147	105 740
Bänder	6 735	15 190	1 510	7 397
Einfuhr:				
Gewebe	8 972	28 471	809	1 938
Bänder	33	216	8	28

Aus der Schweiz wurde ferner Samt und Plüsch im Betrage von nicht weniger als 18,9 Millionen Franken ausgeführt; es handelt sich dabei zu einem großen Teil um Ware, die aus dem Auslande stammt.

Die in der letzten Nummer der „Mitteilungen" geäußerte Auffassung, daß infolge der verschiedenen Ausfuhrschwierigkeiten der Umsatz des Monats Dezember sinken werde, hat sich insofern nicht bewahrheitet, als er mit 3065 q im Wert von 15,4 Millionen Fr. ziemlich genau demjenigen des Vormonats entspricht. In bezug auf die Menge zeigt der Dezember allerdings die kleinste Monatsausfuhr des Jahres 1946.

Die Jahresausfuhrsumme übertrifft diejenige von 1945 um mehr als das doppelte und gehört zu den größten, die bisher ausgewiesen wurden. An dieser Summe ist jedoch, wie immer wiederholt werden muß, die Baumwollweberei in beträchtlichem Maße beteiligt, wobei für sie insbesondere Zellwoll- und kunstseidene Gewebe in Frage kommen. Da nunmehr auch Baumwolle wieder zur Verfügung steht, so wird die Baumwollweberei wieder auf ihren angestammten Rohstoff zurückgreifen, doch ist damit zu rechnen, daß die Herstellung von Kunstseidengeweben auch in Zukunft einen ansehnlichen Bestandteil ihrer Erzeugung bilden wird, so daß die Ausfuhr der Gewebe der Zoll-Pos. 447/448 nicht mehr, wie dies in frühern Jahren der Fall gewesen ist, von der zürcherischen Seiden- und Kunstseidenweberei fast allein bestritten wird.

Einige Millionen Franken entfallen auf den für die Schweiz aktiven Transit-Veredelungsverkehr, der in den Aus- und Einfuhrzahlen inbegriffen ist.

Was die Absatzgebiete anbetrifft, so steht Schweden mit 48,6 Millionen Fr. weitaus an der Spitze. Es folgen Belgien mit 34,7, die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit 23,7, die Südafrikanische Union mit 17,7, Argentinien mit 16,1 und Frankreich mit 12,2 Millionen Fr. Als Käufer mit weniger als 10, aber mehr als 5 Millionen Fr. sind noch Venezuela, Französisch-Westafrika, Dänemark und Uruguay zu nennen. Die andern Märkte, die sich auf die ganze Welt verteilen, haben zusammen seidene, kunstseidene und Zellwoll-Gewebe für 55½ Millionen Fr. aufgenommen. Unter den bedeutenden Bezügern schweizerischer Ware fehlt immer noch Großbritannien, das in den Vorkriegsjahren der größte Abnehmer schweizerischer Seiden- und Kunstseidengewebe gewesen ist. Im abgelaufenen Jahre hat Großbritannien die seit Kriegsausbruch verfügte Sperre endlich aufgehoben und wenigstens die Einfuhr bedruckter kunstseidener Gewebe in einem sehr bescheidenen Umfange zugelassen. Es ist dies immerhin ein Anfang und die zahlreichen Anfragen aus London zeigen, daß die englische Kundschaft ihre Belieferer in der Schweiz nicht vergessen hat.

Die Kriegs- und namentlich die Nachkriegszeit haben es der schweizerischen Seiden- und Kunstseidenweberei erlaubt, auf vielen Plätzen, die vorher für sie nur eine untergeordnete Rolle spielten, mit Erfolg aufzutreten und es ist nur zu wünschen, daß die Kontingentierungs- und Zahlungsverhältnisse, wie auch der sich immer stärker auswirkende Wettbewerb der ausländischen Industrie es erlauben werden, diese Stellung zu behaupten.

An der zur Ausfuhr gebrachten Gesamtmenge von 53 106 q sind die Zellwollgewebe mit 52%, die kunstseidenen und mit Kunstseide gemischten Gewebe mit 43% und die seidenen und mit Seide gemischten Gewebe mit 2% beteiligt; auf Tücher und Schärpen aus verschiedenen Rohstoffen entfallen 3%. Dem Werte nach kommen die kunstseidenen Gewebe mit 45% an erster Stelle, gefolgt von den Zellwollgeweben mit 38%; für seidene Gewebe stellt sich das Verhältnis auf 10% und für Tücher und Schärpen auf 7%. Der Menge und dem Werte nach ist bei sämtlichen Gewebekategorien dem Vorjahr gegenüber eine beträchtliche Steigerung festzustellen.

Ueber die Ausfuhrmöglichkeiten des laufenden Jahres läßt sich vorläufig nur so viel sagen, daß die Anstrengungen der Fabrikations- und Exportfirmen in erster Linie darauf gerichtet sind, die teilweise weit zurückliegenden Aufträge zur Abwicklung zu bringen. Es handelt sich dabei um bedeutende Mengen und Werte,

welche die zur Verfügung stehenden Kontingente und Zahlungsmöglichkeiten in beträchtlichem Maße in Anspruch nehmen werden. In dieser Beziehung ist die starke Behinderung der Ausfuhr kunstseidener Gewebe durch die von der Sektion für Textilien im Interesse der Inlandsversorgung angeordnete Festsetzung eines Vierteljahreskontingentes von nur 3000 q besonders zu erwähnen; dabei wünscht die ausländische Kundschaft in erster Linie kunstseidene Ware.

Die Entwicklung der Ausfuhr wird verhältnismäßig gesehen, von derjenigen der Einfuhr bedeutend übertroffen. Eine Einfuhrmenge von annähernd 9000 q im Wert von 28,5 Millionen Fr. gegen nur 800 q im Wert von knapp 2 Millionen Fr. im Jahre 1945 ist in der Tat auffallend. Die ausländische Weberei, die italienische in erster Linie, hat den Weg zu der aufnahme- und zahlungsfähigen schweizerischen Kundschaft wieder gefunden und ist im Begriffe, den schweizerischen Markt in früherem großem Umfange zu beliefern. Angesichts der, wenigstens für gewisse Gewebekategorien, bestehenden Knappheit ist eine solche Zufuhr vorläufig willkommen und es darf beigefügt werden, daß es sich bei der ausländischen Ware vorläufig keineswegs um besonders billige Angebote handelt. Aus Italien sind Gewebe im Wert von 18,6 und aus Frankreich im Wert von 4,1 Millionen Fr. in die Schweiz gelangt. Von einiger Bedeutung ist noch die Einfuhr aus Deutschland und Oesterreich. Was die italienische Ware anbetrifft, so handelt es sich dabei zum Teil um Rohgewebe, die nach erfolgter Veredlung in der Schweiz den Weg in das Ausland gefunden haben.

Einen erfreulichen Aufschwung zeigt auch die Ausfuhr von seidenen und kunstseidenen Bändern, die im wesentlichen nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Kanada, südamerikanischen Staaten, der nordafrikanischen Union und Schweden gerichtet war; auch Großbritannien hat sich wieder als ansehnlichen Käufer eingestellt. Die Einfuhr ausländischer Bänder ist belanglos und war im abgelaufenen Jahr auch infolge des außerordentlich hohen schweizerischen Zolles kaum möglich. Ob die Ende November 1946 angeordnete starke Ermäßigung des Zolles in dieser Beziehung eine Aenderung bringen wird, ist wenig wahrscheinlich.

Tarife der Ausrüstindustrie. Die Gruppe der Strangfärber des Verbandes Schweiz. Seidenstrangfärbereien und Bandausrüster in Zürich teilt mit, daß mit Wirkung ab 1. Februar 1947 Warenlieferungen und Dispositionen auf sämtlichen Positionen der Preisliste für Naturseide vom 1. Januar 1942 einem einheitlichen Teuerungszuschlag von 30% unterliegen. Die Bewilligung der Eidg. Preiskontrollstelle liegt vor. Damit wird der bisherige Unterschied in den Teuerungszuschlägen für erschwerte Färbung einerseits und für unerschwerte sowie koch- und bleichechte Färbung anderseits beseitigt.

Gleichfalls mit Wirkung ab 1. Februar und mit Zustimmung der Eidg. Preiskontrollstelle hat, gemäß Mitteilung des Verbandes Schweiz. Garn- und Tricotveredler, Zürich, der Teuerungszuschlag auf sämtlichen Tarifen dieses Verbandes eine Erhöhung von 20 auf 25% erfahren.

Umsätze der Seidentrocknungsanstalten. In den Vorkriegsjahren wurden die Umsätze der europäischen Seidentrocknungsanstalten regelmäßig monatlich veröffentlicht. Aus naheliegenden Gründen sind in den Kriegszeiten diese Meldungen unterblieben, werden aber nunmehr von den italienischen und französischen Anstalten wieder aufgenommen. Die Seidentrocknungsanstalt Zürich dagegen scheint auch in Zukunft auf die Bekanntgabe dieser Zahlen verzichten zu wollen.

Die italienischen Seidentrocknungsanstalten haben im Jahre 1946 einen Gesamtumsatz von 3 079 903 kg erzielt, ein Ergebnis, das der dreifachen Menge des Vorjahres entspricht, jedoch um rund eine halbe Million kg hinter den Zahlen des letzten Kriegsjahres 1944 zurückbleibt. Der Durchschnitt der 5 Vorkriegsjahre 1936/40 stellte sich auf 3 890 000 kg, eine Menge, die anscheinend bald aufgeholt sein wird, wie ja die italienische Seidenindustrie in allen ihren Zweigen sich rasch von den Kriegsschäden erholt hat. Mehr als fünf Sechstel des Gesamtumsatzes entfallen auf die Seidentrocknungsanstalt Mailand.

Was die französischen Anstalten anbetrifft, so sind sie den Vorkriegszeiten gegenüber noch stark im Rückstand. Die Lyoner Anstalt weist für das Jahr 1946 einen Umsatz von 350 209 kg auf. Wohl ist das Ergebnis des Vorjahres damit um ein Vielfaches übertroffen, doch steht der Umsatz hinter den Mengen der Vorkriegsjahre noch weit zurück.

Ausfuhr nach Bulgarien. Am 4. Dezember 1946 ist zwischen der Schweiz und Bulgarien ein neues Abkommen über den Waren- und Zahlungsverkehr abgeschlossen worden, das am 1. Januar 1947 in Kraft getreten und für ein Jahr gültig ist. Das Abkommen vom 22. November 1941 ist damit aufgehoben und infolgedessen werden für die Ausfuhr nach Bulgarien auch keine Prämien mehr erhoben, es sei denn, es handle sich um Geschäfte, die noch unter die alte Vereinbarung fallen; ebenso wird auf die Durchführung von Privatkompensationen verzichtet. Die nach der Schweiz zu liefernde bulgarische Ware und die in Bulgarien abzusetzenden schweizerischen Erzeugnisse werden in Schweizerfranken fakturiert. Ausfuhrgesuche für schweizerische Waren werden geprüft, sofern die entsprechende bulgarische Ausfuhrbewilligung erteilt worden ist. Unter den gleichen Voraussetzungen werden auch Ausfuhrgesuche und Vorbescheidanfragen entgegengenommen, die nicht in der dem Protokoll zum Vertrag beigegebenen Warenliste aufgeführt sind. Dieses Verzeichnis enthält in bezug auf die Einfuhr aus Bulgarien Kontingente für Kämmlinge (Frisons), Seidenabfälle und Grègen. Für die Ausfuhr nach Bulgarien kommt die schweizerische Textilindustrie schlecht weg, indem nur ein Kontingent von 50 000 kg für Baumwoll-, Kunstseide- und Zellwollzwirne sowie für Kunstseiden- und Leinengarne vorgesehen ist; daneben ist noch ein kleiner Posten für Seidenbeuteltuch aufgeführt. Im Protokoll zum Abkommen heißt es allerdings, daß die beiden Regierungen sich bemühen werden, die Listen zu ergänzen und, wie schon erwähnt, Ein- und Ausfuhrgesuche zur wohlwollenden Prüfung für in der Liste nicht genannte Waren entgegennehmen. Die Schweiz. Verrechnungsstelle wird eine Wegleitung über die Regelung des Zahlungsverkehrs herausgeben.

Britische Textilausfuhr im Jahre 1946. Den ersten provisorischen Angaben des Board of Trade (Handelsministerium) gemäß bezifferte sich der Wert der britischen Gesamtausfuhr im Jahre 1946 auf £ 911 700 000 (rund 15 Milliarden und 818 Millionen Schweizerfranken). Sie war fast doppelt so hoch als 1938, dem letzten vollständigen Friedensjahre vor dem zweiten Weltkrieg und erreichte überhaupt den höchsten Stand in bezug auf die letzten 26 Jahre. Die Zunahme beruhte jedoch ausschließlich auf der Ausweitung der Preise, denn das Ausfuhrvolumen war, nach den vorläufigen Schätzungen des Board of Trade, ungefähr das gleiche wie im Jahre 1938.

Vom Gesamtausfuhrwert entfielen ungefähr 20½% auf die Textilausfuhr, verglichen mit einem Anteil von 21½% im Jahre 1938. Damit stand die Textilausfuhr wertmäßig dennoch an zweiter Stelle in der Gesamtausfuhr. Den ersten Rang behauptete mit 44,1% die Ausfuhr der Metallindustriezweige. Der kleine Rückgang im Anteil der Textilausfuhr war jedenfalls geringer als man im allgemeinen erwartet hatte, in Anbetracht der Verringerung in der Ausfuhr von Baumwollgarnen und Baumwollgeweben. Diese beiden Ausfuhrkategorien

machten 1946 wertmäßig einen Anteil von nur 6,9% aus gegenüber 10,6% im Jahre 1938.

Unter den Bestimmungsländern nahm Canada für Woll- und Kammgarngewebe die führende Stelle ein, gefolgt von Südafrika. Argentinien, früher der zweitbeste Abnehmer britischer Textilerzeugnisse, ist an die dritte Stelle gedrängt worden.

Alles in allem stieg der Gesamtwert der britischen Textilausfuhr von £ 39 000 000 im ersten Vierteljahr 1946 auf £ 54 000 000 im letzten Vierteljahr. E. A.

Italien — Ausfuhr von Seiden und Seidengeweben. Im Jahre 1946 hat Italien 1 705 500 kg Grège und gezwirnte Seiden ausgeführt. Von dieser Menge haben die Vereinigten Staaten von Nordamerika 938 000 kg abgenommen. Es folgen Frankreich mit 272 000 kg, Großbritannien mit 177 000 kg und die Schweiz mit 154 000 kg. Von einiger Bedeutung ist noch die Ausfuhr nach Argentinien, Brasilien und Britisch-Indien. Im letzten Vierteljahr 1946 ist die Ausfuhr stark zurückgegangen.

Was die Ausfuhr von Seiden- und mit Seide gemischten Geweben anbetrifft, so liegen vorläufig die Ergebnisse für die neun ersten Monate 1946 vor. Die Gesamtausfuhr belief sich in diesem Zeitraum auf 302 000 kg, wobei 168 000 kg auf reinseidene Gewebe entfallen. Als größter Abnehmer italienischer Seiden- und mit Seide gemischten Gewebe ist die Schweiz mit 45 800 kg zu nennen, auffallenderweise gefolgt von Norwegen mit 44 400 kg. Die Lieferungen nach Norwegen sind umso eigenartiger, als dieses Land in den Unterhandlungen mit der Schweiz jeweilen stets auf die Unmöglichkeit hinweist, größere Posten schweizerischer Gewebe kaufen zu können. Von Bedeutung ist noch die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, während Frankreich, Belgien und Argentinien wie noch eine Reihe anderer Länder nur mit verhältnismäßig kleinen Mengen aufrücken.

Ein Vergleich mit den entsprechenden schweizerischen Zahlen im gleichen Zeitraum zeigt, daß die italienische Ausfuhr von Seiden- und Kunstseidengeweben diejenige der Schweiz schon stark überflügelt hat, da rund 300 000 kg italienischer Ware nur rund 200 000 kg gleichartiger schweizerischer Ware gegenüberstehen. Bemerkenswert ist immerhin, daß ein Teil der italienischen Ausfuhr durch schweizerische Großhandelsfirmen bewerkstelligt wird.

Italien hat mit Belgien ein Wirtschaftsabkommen abgeschlossen, das für die Ausfuhr italienischer seidener und kunstseidener Gewebe nach diesem Lande ein Jahreskontingent von 78 Millionen belg. Franken vorsieht, gegen bisher 50 Millionen. Der italienische Wettbewerb macht sich denn auch auf dem belgischen Markt schon stark geltend.

China — Neue Einfuhrregelung. Einer Veröffentlichung im Schweiz. Handelsamtsblatt ist zu entnehmen, daß gemäß Mitteilung der Schweiz. Gesandtschaft in Nanking für sämtliche Waren, die in China eingeführt werden können, eine Einfuhrbewilligung erforderlich ist. Die noch zur Einfuhr zugelassenen Waren sind in drei Kategorien eingeteilt, wobei voraussichtlich für jede dieser Kategorien bestimmte Mengen oder Wertkontingente festgesetzt werden; das Maß dieser Kontingente ist noch nicht bekannt.

Vereinigte Staaten — Baldige Aufhebung der Ausfuhrbeschränkungen für Baumwolltextilien. Nach einem offiziellen Bericht aus Washington sollen in Kürze alle Beschränkungen in bezug auf die Ausfuhr von sämtlichen Baumwolltextilfertigprodukten, mit Ausnahme von Baumwollhemden, aufgehoben werden. Die gleiche Maßnahme wird auch die folgenden Produkte von jeder Ausfuhrbeschränkung befreien: Tapezier- und Möbelstoffe, Plüsche, Tischdamaste, Baumwoll- und Wollmischgewebe, Marquisette und Baumwollabfälle.

Gleichzeitig bestätigte jedoch das U. S. Handelsministerium, daß die Ausfuhr anderer Baumwollstapelprodukte weiterhin den Ausfuhrlizenzen unterworfen bleiben würde.

Anderseits wurde das Quantum grobgewebter Baumwolltextilien, einschließlich Fertigstückgut und Hemden, das für die Ausfuhr während des ersten Quartals 1947 freigegeben wird, um rund 30% gegenüber der im letzten Quartal 1946 erfolgten Zuweisung erhöht, und zwar auf 207 Millionen Meter. -G. B.-

Industrielle Nachrichten

Textilindustrie in Brasilien. Ueber die Textilindustrie in Brasilien, an der auch schweizerisches Kapital beteiligt ist und die in den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung genommen hat, wurde in unserer Zeitschrift schon häufig Aufschluß gegeben. Einer Veröffentlichung in den von der Zentrale für Handelsförderung herausgegebenen „Wirtschaftlichen Mitteilungen" ist zu entnehmen, daß heute in der brasilianischen Textilindustrie über eine Milliarde Franken angelegt sind und daß die Gesamterzeugung auf ungefähr 1200 Millionen Meter geschätzt wird. Von dieser Menge werden 900 bis 1000 Millionen Meter vom Inlandsmarkt aufgenommen und der Rest hauptsächlich nach den Nachbarstaaten und nach Südafrika ausgeführt.

Für das Jahr 1945 werden in bezug auf die Ausfuhr einiger Textilerzeugnisse folgende Angaben gemacht:

	kg	Cruzeiros
Seidengewebe	30 800	28 062 000
Kunstseidengewebe	182 000	34 504 000
Plüsch und Samt	13 000	1 089 000

Zum Vergleich sei aufgeführt, daß die Ausfuhr von Seidengeweben aus der Schweiz sich im gleichen Jahr 1945 auf rund 50 000 kg belaufen und die Ausfuhr von kunstseidenen Geweben rund 229 000 kg betragen hat. Brasilien hat auch stets seidene und kunstseidene Gewebe aus der Schweiz bezogen, jedoch nie in bedeutendem Umfange.

Zu den wichtigsten Erzeugnissen Brasiliens gehört auch die Rohseide, deren Gewinnung namentlich in den letzten Kriegsjahren einen bedeutenden Aufschwung genommen hat, und brasilianische Grègen sind, in Ermangelung insbesondere asiatischer Ware in beträchtlichem Umfange auch nach Europa gelangt. Mit dem Wiedereinsetzen der Bezugsmöglichkeiten aus Japan und dem starken Angebot italienischer Seiden hat jedoch das Interesse am brasilianischen Erzeugnis nachgelassen. So erklärt sich eine in der Presse veröffentlichte Meldung der Südamerikanischen Bank in London, laut welcher die brasilianischen Seidenzüchter die Regierung um Hilfe ersuchen und eine Einfuhrkontrolle für Seidengarne und Schutzzölle verlangen. Eine Seidenzucht aber, die nur unter solchen Bedingungen lebensfähig ist, hat wohl keine Berechtigung und kann zum mindesten nicht mehr Anspruch auf Ausfuhrmöglichkeiten erheben.

So mutet denn auch eine neueste Meldung, nach welcher nunmehr auch Chile die Seidenzucht einzuführen gedenke, eigenartig an. In diesem Lande würde es namentlich auch an einer Industrie fehlen, die einheimische Seide in größerem Umfange aufzunehmen und zu verarbeiten in der Lage wäre.

Deutschland — Auftrieb in der Krefelder Seidenindustrie. Die Kontrollkommission in Minden hat ein über die Treuhandgesellschaft deutscher Seidenwebereien G.m.b.H. in Krefeld abzuwickelndes Exportgeschäft in naturseidenen und halbseidenen Geweben genehmigt und dessen beschleunigte Durchführung angeordnet. Der Gesamtauftrag hat einen Wert von etwa 30 Millionen Reichsmark.

Die Seidenwebereien gehören von jeher zu den wichtigsten deutschen Devisenbringern. Hauptabnehmer für Seidengewebe waren im Jahre 1933 Großbritanien mit 24,24 Mill. RM., die Niederlande mit 21,7 Mill. RM. Von der in dem Krefelder Bezirk anfallenden Produktion wurden ausgeführt an Samt 80 H., Krawattenstoff 69 v. H., Schirmstoff 60 v. H., Kleiderstoff 20 v. H., sonstige Seidenwaren 10 v. H.

Wie ist nun die heutige Lage im Krefelder Bezirk? Augenblicklich arbeiten die vorhandenen Werke nur mit einem ganz bescheidenen Prozentsatz ihrer Kapazität, der im allgemeinen 10 v. H. nicht übersteigt. Es ist selbstverständlich, daß bei einer derartigen geringen Ausnutzung der Anlagen von einem Gewinn nicht die Rede sein kann. Fast alle Werke arbeiten laufend mit erheblichen Verlusten. Anderseits war es aber hierdurch der Seidenindustrie möglich, in den Monaten nach Waffenstillstand ihre Betriebsorganisation auf die Friedensarbeit umzustellen. Dasselbe gilt für die technische Ausrüstung der Werke. Zwar hat die Krefelder Seidenindustrie erhebliche Kriegsschäden erlitten. Viele Maschinen und Webstühle sind vernichtet worden. Es ist aber in den vergangenen Monaten gelungen, die Fabrikationseinrichtung zu überholen und zu modernisieren. So ist denn heute der Produktionsapparat voll leistungsfähig für jede zu erwartende Aufgabe. Die größten Schwierigkeiten bereitet die Rohstofflage. Selbst die heutige, stark gedrosselte Produktion zehrt an den noch aus dem Krieg stammenden Lagern. Wenn in absehbarer Zeit die Lager erschöpft sind, dann ist auch die Situation für die Ingangsetzung eines Exportgeschäftes wesentlich schlechter als heute.

Die Krefelder Industrie hat sich zu einer Treuhandgemeinschaft der deutschen Seidenweber G.m.b.H. zusammengeschlossen, die die Aufgabe hat, die im Augenblick einzig möglichen Sammelgeschäfte unter Einschaltung der Regierung durchzuführen. Dr. H. R.

Deutschland — Aus der bayrischen Textilindustrie. Die Rohstoffverarbeitung der bayrischen Textilindustrie beschäftigt gegenwärtig rund 30 Prozent der vorhandenen Kapazität der Baumwoll- und Zellwollspinnereien. Von 97 vorhandenen Fabriken arbeiten bereits 93. Die Zellwollerzeugung in Kehlheim und die Kunstseidenerzeugung in Bobingen und Obernburg halten sich vorerst nur in sehr bescheidenen Grenzen. Die Kapazitätsausnützung der bayrischen Webereien beträgt gegenwärtig etwa 30 Prozent, wobei 248 Firmen in Betrieb sind. Etwas stärker ist der Beschäftigungsgrad in der Bekleidungsindustrie mit 35 Prozent; hier arbeiten 284 Firmen, während 30 noch stilliegen. Dr. H. R.

Deutschland — Seide in der britischen Besetzungszone. Eine Anzahl von britischen Textilfachorganisationen wurde kürzlich von offizieller Seite aufgefordert, in den nächsten Wochen Vertreter in die britischbesetzte Zone Deutschlands zu entsenden, um dort bedeutende Lager von Seidenstoffen in Augenschein zu nehmen, die vor kurzem durch Mitglieder der Alliierten Kontrollkommission entdeckt wurden. Es soll sich hiebei um rund zwei Millionen Yard handeln. Hievon dürfte Großbritannien ungefähr die Hälfte zugesprochen werden. -G. B.-

Frankreich — Probleme der Textilindustrie. Die französische Textilindustrie steht vor schweren Problemen. Sie muß unbedingt den veralteten Maschinenpark großzügig erneuern, denn 56 Prozent der Baumwollspindeln und 58 Prozent der Webstühle sind älter als 25 Jahre; nur 5 Prozent der Spindeln und 6 Prozent der Webstühle sind nach 1935 in Betrieb genommen worden. Die führenden Persönlichkeiten dieser Industrie haben sich vor dem Kriege allzu oft von einer Politik leiten lassen, die auf schnelle Gewinne abzielte.

Die Verteilung der neuen Maschinen gibt übrigens recht heikle Probleme auf. Soll man erst die am besten geeigneten Fabriken wiederausrüsten, oder soll man mit Vorrang die beschädigten Fabriken nach optimalen Normen wiederaufbauen und ihnen die Verpflichtung auferlegen, sich unter noch festzulegenden Bedingungen gewisser Leitwerke zu bedienen? Das sind wesentliche Fragen, die unbedingt angeschnitten werden müssen. Ferner muß noch bestimmt werden wie weit der französische Maschinenbau in der Lage ist, den Materialbedarf der Textilindustrie abzuhelfen.

Die Modernisierung der Maschinen muß Hand in Hand mit der Neuorganisation der Fabriken gehen, um die Produktivität zu erhöhen. Zur Erhöhung der Leistung sind ungeheure Anstrengungen nötig. Endlich müssen die Erzeugnisse unbedingt genormt werden. Die Normen sind durch ein freiwilliges Uebereinkommen unter den Industriellen und Fabrikanten festzusetzen.

Nach Lösung der mit der Leistung verknüpften Probleme muß auch dasjenige der Arbeitskräfte gelöst werden. 1938 waren in der Textilproduktion etwa 640 000 Personen tätig; Anfang 1946 betrug die Zahl nur noch 370 000. Frankreich hat dringend 10 000 Arbeiter für die Baumwollspinnerei, 45 000 für die Weberei, 20 000 für die Wollindustrie und 7 000 für die Leinenspinnerei nötig. Zur Erreichung dieses Niveaus von 1938 müssen etwa 200 000 Personen wieder eingegliedert werden. Es ist daher verständlich, daß die heutige Leistung wesentlich unter dem Vorkriegsstand liegt.

Gegenwärtig bildet den Hauptengpaß die Kohle. 1938 verbrauchte die Textilindustrie 200 000 t monatlich. Im August und September 1945 stiegen die Zuteilungen auf 80 000 t. Auf diesem Niveau hielten sie sich bis Dezember. Es scheint, daß die durchschnittliche Monatszuteilung für 1947 sich auf 150 000 bis 160 000 t stellen wird; das wären 75 Prozent von 1938.

Falls die Schwierigkeiten der Kohlenversorgung schnell überwunden werden, muß man dennoch in Betracht ziehen, daß der Produktionsanstieg zeitweilig auch durch die ungenügende Menge an Farbstoffen und Appreturmitteln gelähmt worden ist, die nicht in genügendem Umfang hergestellt worden sind. Die für 1947 aufgestellten Pläne sehen glücklicherweise eine höhere Erzeugung und eine Einfuhr voraus, die die normale Behandlung der Textilproduktion erlauben sollte.

Wenn man diesen Mangel abstellt, so müßte die Produktion wieder rasch in Gang kommen. Denn die seit 1945 importierten Rohstoffmengen gestatteten die Bildung von erheblichen Vorräten. Es ist übrigens interessant, festzustellen, daß die Produktion von Textilien im Jahre 1945 nur 30 Prozent von 1938 betrug, während die Einfuhr von Rohstoffen 50 bis 80 Prozent der 1938 eingeführten Menge entsprach. So führte Frankreich 244 000 t Baumwolle gegen 300 000 im Jahre 1938 ein, 72 000 t Wolle gegen 113 000 t und 62 000 t Jute gegen 135 000 t. Die Rohbaumwollbestände beliefen sich Ende Juni 1946 auf 206 000 t. Das stellt eine Betriebszeit von 10 Monaten dar.

Aus diesen Angaben erhellt, daß die Textilproduktion in Kürze 75 bis 80 Prozent des Standes von 1938 erreichen kann, wenn die erwähnten Schwierigkeiten behoben werden können. Dr. H. R.

Großbritannien — Preisabkommen in der Spinnereiindustrie. Im Dezember 1946 wurde in der Baumwollspinnerei ein rechtsverbindliches Preisabkommen zum gegenseitigen Schutze gegen Unterbietungen in den Verkaufspreisen abgeschlossen, das anfangs Januar in Kraft trat. Dem Abkommen sind 270 Unternehmen, die 450 Spinnereien mit rund 35 Millionen Spindeln ihr eigen nennen, beigetreten, d. h. fast die Gesamtheit der britischen Baumwollspinnindustrie.

Der Zweck der Vereinbarungen ist eine Wiederholung der Preisunterbietungen zu verunmöglichen, wie sie die britische Baumwollspinnerei in den Zwischenkriegsjahren durchmachte. Die Hauptbestimmungen des Abkommens gelten der Förderung von Maßnahmen, um den Handel in Baumwollgarnen auf gesünderer Grundlage zu entwickeln sowie dem Schutze der Gewinnmargen der Spinnereien von dem Augenblicke an, da die Lenkung der Garnpreise durch die Regierung aufhört.

Die verschiedenen Klauseln des Abkommens betreffen die Erhebung von Beiträgen für die neugegründete Spinnereivereinigung, die Abfassung eines einheitlichen Vertragstextes, Maßnahmen um zu erreichen, daß das Gewinnpotential der Spinnereiindustrie derart ausreichend bleibt, um eine ständige und laufende Erneuerung ihrer technischen Einrichtungen zu gewährleisten, ferner die Senkung der Produktionskosten auf ein wirtschaftlicheres Ausmaß, sowie die Standardisierung von gewissen Garn- und Gewebekategorien.

Das Abkommen, daß die volle Zustimmung des Cotton Board (Baumwollamt) genießt, hat eine Geltungsdauer von zwei Jahren ab 6. Januar 1947, und kann hierauf Jahr für Jahr erneuert werden.

Neben den obenerwähnten Punkten sieht das Abkommen die Einteilung der Spinnereiindustrie in gewisse Gruppen vor. Die einzelnen Gruppen werden Mitgliedfirmen umfassen, die ähnliche Typen von Garnen herstellen. Besondere Maßnahmen sind auch für Unternehmen vorgesehen, die im Rahmen der kriegsbedingten Konzentration stillgelegt worden waren. -G. B.-

Großbritannien — Produktion und Ausfuhr von Textilmaschinen im Jahre 1946. Gemäß den jüngsten Berichten ist die Textilmaschinenproduktion von Lancashire in ständigem Anwachsen und die vorliegenden Bestellungen sichern eine intensive Arbeit für mehrere Jahre, da es gilt den während der Kriegsjahre im Inland und Ausland zurückgestellten Bedarf nachzuholen. Ganz besonders wurde im verflossenen Jahre der Ausfuhr von Textilmaschinen die größte Aufmerksamkeit zuteil. Trotz dem Fortschritt, der gegenüber 1945 erreicht wurde, blieb die Ausfuhr aber noch unter dem vor dem Kriege verzeichneten Stand. Allerdings wurde im Oktober 1946 mit einer Ausfuhr von 6800 Tonnen der Monatsdurchschnitt vom Jahre 1937 (6000 Tonnen, der höchste Monatsdurchschnitt seit 1935) sowie der Monatsdurchschnitt vom Jahre 1938 (5900 Tonnen) übertroffen und die beste Monatsexportleistung seit Kriegsende überhaupt erreicht. Mengenmäßig belief sich die Ausfuhr von Spinnerei- und Zwirnerei-, sowie von Webereimaschinen im Jahre 1946 auf rund 70% des 1938 exportierten Quantums, dagegen war der Wert der Ausfuhr von 1946 um mehr als 50% höher als 1938. Mehr als die Hälfte der Ausfuhr entfiel auf Spinnerei- und Zwirnereimaschinen. Im Vergleiche zu 1945 war, mengenmäßig gesehen, die Ausfuhr von Textilmaschinen im Jahre 1946 rund dreimal größer. 1945 bezifferte sie sich auf 17 100 Tonnen (14 100 Tonnen in den ersten zehn Monaten), während sie in den ersten zehn Monaten 1946 bereits 42 100 Tonnen erreichte. Der Wert der Ausfuhr im Jahre 1946 erreichte fast 150% des 1945 erzielten Ausfuhrwertes.

An der ersten Stelle der überseeischen Absatzmärkte überwog bei weitem Indien. Demgegenüber standen Australien und Canada weit zurück, obwohl sie innerhalb der Dominions doch zu den prominenten Abnehmern zählen. Außerhalb des britischen Weltreichs nahm Aegypten als Textilmaschinenkäufer eine führende Stellung ein, gefolgt von Südamerika (Brasilien, Argentinien und Mexiko) sowie von den Vereinigten Staaten. Unter den anderen Abnehmerländern zählten 1946 in Uebersee vornehmlich China, und auf dem europäischen Kontinent Frankreich, Belgien, Portugal und Polen als beachtenswerte Kunden. G. B.

Großbritannien — Gewinne der Baumwollindustrie 1946. Im Jahre 1946 übertraf die Durchschnittsdividende der Baumwollspinnereien von Lancashire jeden seit 1920 erzielten Durchschnitt. Aus einer einschlägigen Analyse geht hervor, daß sich bei 68 Baumwollspinnereien der Durchschnittsgewinn im Jahre 1946 auf £ 9812 bezifferte, verglichen mit einem Durchschnittsgewinn von £ 8243 bei 65 Spinnereien im Jahre 1945. Die Durchschnittsdividende, die 1946 von 97 Spinnereien bezahlt wurde, belief sich auf 12,21% im Gegensatz zu 11,14% im Jahre vorher. Vier Spinnereien waren nicht in der Lage eine Dividende zu bezahlen; 1945 waren es sechs.

Die Durchschnittsdividende von 12 Betrieben, die sowohl die Spinnerei als auch die Weberei umfassen, erreichte 1946 7,54% gegenüber 6,46% im Jahre 1945, und die Durchschnittsdividende aller 109 Firmen, welche diese Uebersicht in sich schließt, erhöhte sich 1946 auf 11,70% gegenüber 10,63% im Jahre 1945.

Von den 109 Unternehmen verfügen 106 gegenwärtig über einen Gewinnsaldo von £ 3 448 065, ein Durchschnitt von £ 32 529. Im Jahre 1945 summierten 100 Unternehmen (von 104 Unternehmen) einen Gewinnsaldo von £ 3 020 088, oder im Mittel je £ 30 201. Drei Unternehmen beklagen gegenwärtig einen Verlustsaldo von zusammen £ 60 070.

Im ganzen betrachtet, erwies sich 1946 als ein gutes Geschäftsjahr. -G. B.-

Großbritannien — Modernisierungsplan für die Baumwollindustrie. Im Zusammenhange mit den von der „Cotton Working Party" (Baumwollarbeitsgruppe) ausgearbeiteten Vorschlägen, die im „Cotton Report" zum Ausdruck kamen, gab Sir Stafford Cripps, der britische Handelsminister, vor einigen Wochen ein Projekt der Regierung bekannt, gemäß welchem die britischen Baumwollspinnereien in umfassender Weise modernisiert werden sollen. Durch die Rationalisierung, die durch die technische Neuausrüstung der Spinnereien angestrebt wird, sollen rund fünf Millionen Spindeln, d. h. etwa 12½% der gegenwärtigen Anlagen der Baumwollspinnereien von Lancashire stillgelegt werden. Die Neuanlagen würden, nach den Regierungsplänen, eine Kapazität aufweisen, die den Produktionsanforderungen in bezug auf die gänzliche Belieferung des heimischen Marktes sowie auf den Export entsprechen würden. Die Regierung erklärte sich bereit, 25% der Kosten vorzuschießen. Die letzteren wurden mit rund £ 40 Millionen veranschlagt (annähernd 694 Millionen Schweizerfranken). Die Verwirklichung des Projektes hängt allerdings von der gänzlichen Annahme der Bedingungen ab, welche die Regierung der Spinnereiindustrie vorschlägt. Diese betreffen eine Abgabe auf die Produktion zur Deckung der Kosten, Fusionierung von Unternehmungen sowie Bildung von Produktionsgruppen und die spätere Einführung der Zweischichtenarbeit. In einem Memorandum, das die Vereinigung der Spinnereibesitzer Mitte Januar der Regierung überreichte, wurde grundsätzlich das Einverständnis mit dem Regierungsprojekt erklärt. Einwendungen wurden jedoch gegen eine im Projekt enthaltene Klausel erhoben, welche eine Priorität in der Belieferung von maschinellen Einrichtungen an die Spinnereien im Rahmen des Planes vorsieht, zu Ungunsten von Maschinenaufträgen, die bereits laufen, auch wenn sie noch nicht in Angriff genommen wurden. Desgleichen fühlen sich Besteller von Textilmaschinen benachteiligt, weil sie durch ihre frühen Aufträge um den Beitrag der Regierung kommen. Sie verlangen, daß dieser Kostenbeitrag auch auf die bereits erteilten Maschinenaufträge ausgedehnt werde. Beispielsweise hat die Lancashire Cotton Corporation, der bedeutendste Baumwollspinnereikonzern der Welt, in den letzten Jahren Maschinenaufträge im Werte von über anderthalb Millionen Pfund Sterling für die Modernisierung seiner Werke vergeben, und die Combined Egyptian Mills bestellten Einrichtungen, die nicht vor einer Wartezeit von 18 Monaten geliefert werden können. Es wird befürchtet, daß die von der Regierung beabsichtigte Priorität wahrscheinlich die Zurückstellung bereits erteilter Aufträge nach

sich ziehen wird. Die betreffenden Auftraggeber fordern Klarstellung dieses Punktes bevor das ganze Projekt spruchreif wird. In der Zwischenzeit erwägen sie die Annullierung der Aufträge für die noch nicht gelieferten Maschinen, da anzunehmen ist, daß es bloß der Annullierung bedarf sowie der späteren Auftragserneuerung im Rahmen des Projektes, um der Vorzugsbelieferung und des 25prozentigen Kostenbeitrages teilhaftig zu werden.

Was die von der Regierung beabsichtigte spätere Einführung der Doppelschicht anbelangt, befürchtet man in Kreisen der Industrie, daß sich die Spinnerei- und Webereiarbeiter dagegen sträuben werden. -G. B.-

Holland — Bericht aus der Baumwollindustrie. Ein Rückblick auf die vergangenen Monate ergibt die erfreuliche Feststellung, daß die Garnproduktion sich ständig gesteigert hat. Beim Vergleich der jetzigen und früheren Produktionszahlen muß man jedoch der Tatsache Rechnung tragen, daß im Augenblick durchschnittlich gröbere Garne gesponnen werden wie vor 1940. Die Zahl der in den Spinnereien beschäftigten Arbeiter nimmt auch regelmäßig zu. Kälteperioden mit den damit verbundenen Schwierigkeiten in der Kohlenversorgung rufen zwar dann und wann Stockungen hervor, die besonders unerwünscht sind, da jedes Kilo Garn so dringend notwendig ist. Die Spinnereien werden jedoch bei der Energieversorgung womöglich bevorzugt, so daß wenigstens dieser Geschäftszweig am wenigsten getroffen wird.

Die Steigerung der Garnproduktion und der Zwirnkapazität durch die geplante Inbetriebsetzung der sich in holländischem Eigentum befindlichen „Baumwollspinnerei Eilermark", Gronau i. W. (Deutschland), ist nicht erfolgt, weil es bis jetzt noch nicht möglich war die Arbeit sogar mit holländischer Belegschaft aufzunehmen. Diese Spinnerei liegt sehr nahe an der holländischen Grenze und arbeitete auch früher hauptsächlich mit niederländischen Arbeitern.

Die Rohstoffenlage ist im allgemeinen günstig, obwohl die sehr beschränkte Anfuhr indischer Baumwolle allmählich eine Situation schafft, die für die in Frage stehenden Spinnereien sehr unangenehm wird und wobei die Möglichkeit von Einfuhr nordamerikanischer und exotischer „low grades" ins Auge gefaßt werden muß.

Die Garnimporte bleiben noch sehr gering, so daß die Webereien sich in einer ungünstigeren Lage befinden wie die Spinnereien. Bereits eingeführte amerikanische und österreichische Garne kommen sehr teuer. Der Mangel an „fine yarns" macht sich besonders fühlbar. Lohnspinngeschäfte im Ausland für holländische Rechnung sind zwar vorgesehen und haben schon stattgefunden; die auf diese Weise zur Einfuhr kommenden Garne sind ebenfalls sehr teuer.

Die Ausfuhr von Textilien wird nach wie vor gefördert werden müssen; bis jetzt war es jedoch notwendig, den größten Teil der Produktion für den Inlandsgebrauch abzuzweigen. Der heimische Bedarf ist immer noch so groß, daß man diesen nur sehr beschränkt und in vielen Fällen ungenügend stillen kann.

Für 1947 sind für die eigene Bevölkerung bedeutend größere Textilzuteilungen vorgesehen wie im vorigen Jahre.

Der Wille zur Arbeit, die Fähigkeiten von Geschäftsleitungen und Gefolgschaft und die Aufbaupolitik der Regierung werden den Weg bahnen müssen zum weiteren Aufstieg, auch in der Textilindustrie. Dieser Aufstieg wird daneben von zwei wichtigen politischen Angelegenheiten beeinflußt, nämlich der endgültigen Lösung des Problems „Indonesien" und der Frage „Deutschland", deren Resultat das wirtschaftliche Bild Hollands für Jahrzehnte beherrschen wird. H. A. H.

Oesterreich — Rohstoffsorgen der Textilindustrie. Die österreichische Textilindustrie ist bei der Beschaffung inländischer Rohstoffe in erster Linie auf die Lenzinger Zellwolle angewiesen. Seit dem Anlaufen der Zellwollproduktion im August 1946 werden in Lenzing etwa 8 bis 10 Tonnen im Tage erzeugt. Man hatte dabei gehofft, daß es im Laufe des Monats November möglich sein würde, die Erzeugung auf 15 Tonnen im Tag zu steigern. Daß dies nicht möglich war, ist in erster Linie auf die ungünstige Chemikalienversorgung zurückzuführen. Schwefelkohlenstoff ist zwar jetzt in der Höhe des voraussichtlichen Bedarfes bis zur Mitte des Jahres 1947 gesichert, dagegen bereitet die Schwefelversorgung dauernd große Schwierigkeiten. Die Mengen die aus Liesing zugewiesen werden können, stellen nur einen Bruchteil des tatsächlichen Bedarfes dar. Die für November erwarteten italienischen Chemikalien sind bisher ausgeblieben. Mit Bestimmtheit erwartet man aber, daß die italienischen Zufuhren ab Januar normal laufen werden. Eine weitere Voraussetzung für die Produktionssteigerung in Lenzing ist die Fertigstellung der Aetznatronanlage der Solvy-Werke in Ebensee. Diesen Werken wurden zwar von Lenzing Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt, trotzdem ist nicht damit zu rechnen, daß die Versorgung mit Aetznatron aus dem Inland vor Februar anlaufen wird. Aus diesem Grunde wird man auch beim Aetznatron zumindest bis zum Februar auf Importe angewiesen sein.

Im kommenden Frühjahr werden überdies, wie es in einem Bericht der Wien „Presse" heißt, die Fragen der Versorgung mit Faserholz, in erster Linie Buche, aktuell werden. Hier hat die Brennstoffversorgung eine bedeutende Verringerung des Faserholzbestandes mit sich gebracht. Man muß sich daher bereits heute mit dem Gedanken vertraut machen, daß im Frühjahr Faserholzimporte notwendig sein werden. Im Zusammenhang mit dem Bezug von Chemikalien aus Italien, der Schweiz, der Tschechoslovakei und Frankreich, wird im laufenden Jahre monatlich ein Drittel, und selbst bei einer Besserung der Anlieferungen aus dem Inland, mindestens ein Viertel der Produktion im Kompensationswege den Weg ins Ausland nehmen und so der inländischen Verarbeitung entzogen werden.

Oesterreich — Knappheit an Textilmaschinen. (Korr.) Der österreichische Wirtschaftsplan von 1947 bis 1950 befaßt sich in einem längeren Abschnitt auch mit einer beträchtlichen Kapazitätserweiterung, vor allem aber mit einer umfangreichen Erneuerungsaktion der Textilindustrie. Die größten Schwierigkeiten bereitet dabei die Beschaffung der notwendigen Maschinen, da die meisten anderen Textilproduktionsstaaten ebenfalls eine große Nachfrage nach Textilmaschinen entwickeln. Diese Marktlage wird dadurch verschärft, daß eine Reihe bisheriger Großproduzenten wie Deutschland, Italien und Japan für die nächsten Jahre das Ausland kaum mit Textilprodukten beliefern könnten. Die Möglichkeiten, neue Maschinen anzuschaffen, sind durchwegs sehr gering. Wichtigste Produktionszentren der Textilmaschinen-Industrie wie Krefeld und die sächsischen Werke können gegenwärtig nicht liefern; die schweizerischen und englischen Textilmaschinenfabrikanten fordern Lieferfristen von einigen Jahren.

Einen gewissen Ausgleich kann nur der Altmaschinenmarkt bieten, wo seit mehreren Monaten von schweizerischer Seite ein recht umfangreiches Angebot der verschiedensten Modelle vorliegt. Allerdings werden auf österreichischer Seite die Frankenpreise als zu hoch bezeichnet, da sie nicht selten das doppelte des früheren Anschaffungspreises erreichen. Aus den in letzter Zeit eingegangenen Offerten sind vor allem Webstühle, Wirkereimaschinen, Färbereimaschinen und ähnliche Anlagen zu nennen. Trotz der hohen Preise und des oft beträchtlichen Alters dieser gebrauchten Textilmaschinen, würde sich auch Oesterreich dieser Offerten bedienen, wenn nicht die Befürchtung dominierend wäre, die österreichische Textilindustrie könnte dadurch ihre Konkurrenzfähigkeit gänzlich verlieren. Da die Schweizer Fabriken im Begriffe sind, ihre Anlagen auf den neuesten Stand zu bringen, kann eine Erneuerung mit schweizerischen

Altmaschinen der österreichischen Textilerzeugung nicht jene Konkurrenzlage verschaffen, der sie heute dringend bedarf. Es ist kaum anzunehmen, daß ein sogar wesentlich niedrigeres Lohnniveau den Vorsprung der Schweiz ausgleichen würde. Die österreichischen Textilkreise vertreten deshalb die Auffassung, daß nur ein Aufbau auf vollständig moderner Grundlage erfolgreich sein wird, weil sonst die österreichische Textilindustrie sich von ihrem derzeitigen Tiefstand überhaupt nicht mehr oder erst nach einer abermaligen Krisenperiode erholen könnte.

Südafrikanische Union — Neugründung in der Baumwollindustrie. Anfangs Januar wurde zwischen der Lancashire Cotton Corporation, dem bedeutendsten Baumwollspinnereikonzern der Welt und südafrikanischen Textil- und Finanzinteressen ein Uebereinkommen abgeschlossen, das die Gründung eines großen Baumwollspinnerei- und Webereiunternehmens in Südafrika bezweckt. Die südafrikanischen Partner sind die Consolidated Textile Mills Limited und die Natal Consolidated Industrial Investment Limited of South Africa. Das neue Unternehmen wird den Namen Consolidated (Lancashire Cotton Corporation) Limited führen, und ein Anfangsaktienkapital von £ 2 000 000 besitzen. Die Werke werden in Natal, und zwar in Ladysmith (nördlich von Durban) zur Errichtung gelangen.

Zum Konzern der Consolidated Textile Mills Limited gehören bereits Spinnereien und Webereien in Johannesburg, Durban und anderen Städten der Südafrikanischen Union. Sie besitzen ungefähr 5000 Spindeln und 1000 Webstühle, und befassen sich vornehmlich mit der Herstellung von Decken, Fußteppichen und ähnlichen Produkten. -G. B.-

Rohstoffe

Russische Baumwolle für England

Zwischen der Sowjetunion und englischen Importeuren ist ein Vertrag abgeschlossen worden, der die Lieferung großer Mengen von russischer Baumwolle vorsieht. Aus dem Inhalt des Abkommens hat man im übrigen nur die Tatsache erfahren, daß der Preis der russischen Baumwolle unterhalb des Satzes liegt, der derzeit für die amerikanische Baumwolle Geltung besitzt. Dieses englisch-russische Abkommen stellt nun in seiner Art ein vollkommenes Novum dar, und zwar deshalb, weil England bisher seinen Baumwollbedarf ausschließlich aus Aegypten, dem Empire sowie aus den USA und in geringen Mengen aus Brasilien zu decken pflegte. Abgesehen davon verdient aber auch die Tatsache Beachtung, daß die Sowjetunion in früheren Jahren als Baumwollexporteur überhaupt keine Rolle spielte und daß erst in der allerletzten Zeit im Verkehr zwischen der Sowjetunion und einzelnen Balkanstaaten relativ unbedeutende Baumwollmengen zu Veredlungszwecken nach Ungarn gelangten.

Der erwähnte Vertrag ist nun in erster Linie ein Symptom für den weitausgreifenden Entwicklungs- und Umwandlungsprozeß, dem die Wirtschaft im asiatischen Rußland seit mehr als zwei Jahrzehnten unterworfen ist. Man hat es hier mit einem ungeheuren Raum zu tun, der ungefähr 40% des gesamten asiatischen Kontinents ausmacht. Geographisch und historisch zerfällt er in zwei Teile, das ist Sibirien einerseits und das ehemalige Turkestan, das heute in fünf, der Größe nach sehr ungleiche Sowjetrepubliken aufgegliedert ist. Im turkestanischen Raum sind nun die großen ökonomischen Veränderungen zu suchen, die es jetzt der Sowjetunion ermöglichen, sich im internationalen Baumwollgeschäft als Lieferant zu betätigen. Der Anbau von Baumwolle in Turkestan ist dabei keineswegs, wie man vielleicht vermuten könnte, eine ökonomische Erscheinung neuesten Datums. Auch zur Zeit des Zarismus hat es nach einem Bericht der „Presse" im Gebiet von Taschkent und Buchara bereits ansehnliche Baumwollplantagen gegeben. Und auch damals hat man zum Teil schon mit Anlagen zur künstlichen Bewässerung gearbeitet. Aber genau so wie im europäischen Rußland und in Sibirien ist um jene Zeit weder für die geologische Erforschung des Bodens noch für dessen systematische Auswertung im Sinne einer gesteigerten Produktionskraft genügend getan worden. Diese Arbeit blieb erst der Zeit nach 1917 vorbehalten, als im Zusammenhang mit dem innerpolitischen Wandel die russische Wirtschaftspolitik eine radikale Aenderung erfuhr. Die heute geltenden Richtlinien dieser Politik sind allgemein bekannt. Wie anderwärts haben sie auch in Turkestan einen tiefgreifenden Wandel in der ökonomischen Struktur des Landes auszulösen vermocht und speziell im Baumwollanbau zum Teil völlig Neues geschaffen.

Das zaristische Rußland war seinerzeit mit rund 50 Prozent seines Baumwollbedarfes auf die Zufuhr aus dem Auslande angewiesen. Daß trotzdem der Baumwollanbau nicht in einem raschen Tempo vorwärtsgetrieben wurde, lag nicht bloß an einer zu geringen Initiative der Zentralstellen in Petersburg, sondern wohl auch ebensosehr an den besonderen Verhältnissen in diesem Winkel des russischen Reiches, wo eine an den alten Anbaumethoden zäh festhaltende Bevölkerung technischen Neuerungen kaum zugänglich war und wo die Bauern überdies von einer Bevorzugung der Baumwolle zu Ungunsten des Getreidebaues wenig wissen wollten. Unter solchen Umständen sah sich die sowjetische Zentralverwaltung von Anfang an vor drei wichtige Aufgaben gestellt, wenn sie dem Ziele einer Baumwollautarkie näherkommen wollte. Sie mußte zunächst für eine Erweiterung der Bewässerungsanlagen Sorge tragen, um so die Anbaufläche in dem an Trockenheit leidenden Land überhaupt vergrößern zu können. Sie mußte ferner auf eine Steigerung des Hektarertrages hinarbeiten und sie mußte es schließlich so weit bringen, daß der Baumwollanbau selbst unter Zurückdrängung anderer Bodenkulturen stärker begünstigt wurde. Die zuerst genannte Aufgabe bedingte den Bau großer Kanäle, die Wasser vornehmlich aus den Flüssen Amu Darja und Syr Darja, zuführen, und sie erforderte überdies die Errichtung leistungsfähiger Stauanlagen in dem ostwärts anschließenden Gebirge. Mit welchem Ergebnis nun dieser Anbau durchgeführt wurde, zeigt die Tatsache, daß in Usbekistan allein (mit den Zentren Taschkent, Samarkand und Buchara) im Jahre 1945 von einer Anbaufläche von insgesamt 2,8 Millionen Hektar nicht weniger als 1,48 Millionen Hektar auf Bewässerungsfelder entfallen. In diesem Gebiet ist auch das bisher größte Werk zur Erweiterung der Anbaufläche, das ist der Stalin-Kanal, mit einer Länge von 270 km geschaffen worden. Mit Hilfe dieses Kanals, der große Wassermengen aus dem Syr Darja zuleitet, konnten nicht weniger als 500 000 ha früheren Steppenbodens nutzbar gemacht werden. Auf diesem Areal wird jetzt in der Hauptsache Baumwolle angebaut. Usbekistan ist dadurch unter allen autonomen Volksrepubliken der UdSSR zum wichtigsten Produzenten von Baumwolle geworden.

Abgesehen von einem ganzen System kleinerer und größerer Kanäle hat man überdies verschiedene Stauanlagen großen Stils errichtet, von denen eines der Stauwehre allein zur Bewässerung einer Fläche von 45 000 ha hinreicht. Mit Hilfe all dieser Arbeiten ist es nun nach dem bereits erwähnten Bericht möglich geworden,

die turkestanische Baumwollkultur, die in der Zeit des Bürgerkrieges eine starke Einschränkung erfahren hatte, besonders seit 1928 in einer konstanten Form zu erweitern. Nach Angaben, die uns in dem Zusammenhang zur Verfügung stehen, hat der Baumwollanbau in der Zeit von 1928 bis 1939 in den fünf Teilrepubliken des ehemaligen Turkestan wie folgt zugenommen: Usbekistan von 563 900 auf 921 000 ha, Turkmenistan von 111 900 auf 159 0000 ha, Tadschikistan von 52 200 auf 116 000 ha, in der Kirgisenrepublik von 40 100 auf 70 000 und in Kasakstan von 69 300 auf 170 000 ha. Dies ergibt eine Anbaufläche von insgesamt 1 436 000 ha. Für das Jahr 1945 liegen genaue Angaben noch nicht vor, doch ist in einer halboffiziellen Schätzung von 1 655 000 ha die Rede. In den gleichen Jahren hat nun aber die Produktion wesentlich rascher zugenommen. Sie ist von 683 000 t im Jahre 1928 auf 1 350 000 t im Jahre 1939 und 2 700 000 t im Jahre 1945 gestiegen. Dieses Ergebnis konnte nur dadurch erzielt werden, daß der Hektarertrag von 9,2 Doppelzentner im Jahre 1928 auf 18 Doppelzentner im Jahre 1939 und 18,4 Doppelzentner im Jahre 1944 hinaufgeschraubt wurde. Vorbedingung hiefür waren nun eine bessere Schulung der Bevölkerung, dauernde Fortschritte in der Zucht neuer Baumwollsorten und schließlich die Zufuhr von künstlichem Dünger, der in früheren Jahren überhaupt fehlte. Als Ausgangsbasis diente dabei die ägyptische Baumwolle, weshalb die russische Baumwolle Eigenschaften aufzuweisen hat, die die Verwandtschaft mit der ägyptischen, durch lange Fasern ausgezeichnete Baumwolle, unbedingt erkennen lassen. Das Problem der Beschaffung von Kunstdünger wurde in der Weise gelöst, daß man in einer Entfernung von 40 km von Taschkent eine Fabrik zur Erzeugung von künstlichem Stickstoff errichtete. Diese Fabrik erhält den notwendigen Strom von zwei Elektrozentralen mit einer Leistungsfähigkeit von zusammen 280 000 kW. Die Jahresleistung der Fabrik wird mit 160 000 t angegeben.

Auf dem Wege zur Baumwollautarkie spielte schließlich auch noch ein scheinbar ganz abseits liegender Faktor eine wichtige Rolle, das ist die als Turksib bekanntgewordene Eisenbahnlinie, die eine Verbindung zwischen der Transsibirischen Bahn im Norden und Taschkent im Süden herstellt. Erst als diese Bahn fertig war, bestand die Möglichkeit, Getreide aus dem Norden zuzuführen, um dadurch weite Flächen, wo früher Getreide wuchs, für den Anbau von Baumwolle freizumachen. Einem zweifellos gut durchdachten Zusammenspiel verschiedenartiger Faktoren ist es somit zuzuschreiben, wenn sich die russische Baumwollproduktion seit Jahren in einer spontan aufwärtssteigenden Linie bewegt. Ob dabei der Wasserhaushalt des südlichen Turkestan groß genug ist, um eine weitere Ausdehnung der Produktion im bisherigen Tempo zu ermöglichen, läßt sich von außen her nicht beurteilen. Daß im neuen Fünfjahrplan ein Soll von 3,1 Millionen Tonnen angegeben wird, bei einem Hektarertrag von 18,4 Doppelzentner, scheint darauf hinzudeuten, daß mit einer sozusagen unbeschränkten Ausweitung der Produktion nicht gerechnet werden kann. Auf alle Fälle ist aber die UdSSR derzeit mit einer Jahreserzeugung von 2,7 Millionen Tonnen als der drittgrößte Baumwollproduzent der Erde anzusprechen, der seit einer Reihe von Jahren beim Zustand der Selbstversorgung angelangt ist und der sich jetzt, mit oder ohne Drosselung des Eigenverbrauches, in die Reihe der Baumwollieferanten eingeschaltet hat. Dr. H. R.

Die Rohseiden-Erzeugung im Jahre 1946. Die bekannte Rohseidenfirma Morel-Journel & Cie. in Lyon veröffentlicht regelmäßig wertvolle Berichte über den internationalen Rohseidenmarkt. Ihren Ausführungen über die Verhältnisse im Jahre 1946 ist zu entnehmen, daß von Japan eine Ausfuhrmenge von 10 Millionen kg Grège erwartet wird, was ungefähr einem Drittel der Vorkriegsausfuhr entspricht. Bekanntlich liegt das japanische Rohseidengeschäft völlig in den Händen Nordamerikas. Ueber die Seiden-Erzeugung und -Ausfuhr aus China läßt sich nichts Bestimmtes sagen. Die Lyonerfirma ist der Auffassung, daß mit einer Ausfuhr von etwa 1¼ Millionenen kg gerechnet werden kann. Aus Italien wird eine Erzeugung von etwa 2 Millionen kg gemeldet und beigefügt, daß sich die finanzielle Lage der italienischen Spinnerei gegen früher gefestigt habe. Brasilien, das jährlich 6 Cocons-Ernten hervorbringe, zeige eine Erzeugung von 4—500 000 kg an. Die brasilianische Seide hat in den Kriegsjahren auch Eingang in Europa gefunden. Frankreich hat nur etwa 30 000 kg hervorgebracht und Spanien dürfte ungefähr die gleiche Menge liefern. Die früher bedeutenden Zufuhren aus der Levante sind stark zurückgegangen. Die Gesamt-Rohseiden-Erzeugung, bzw. die der amerikanischen und europäischen Industrie zur Verfügung gestellte Menge wird mit etwa 24 Millionen kg, auf ungefähr die Hälfte der Vorkriegszahlen geschätzt.

Was den Seidenverbrauch anbetrifft, so stehen die Vereinigten Staaten von Nordamerika nach wie vor an der Spitze, wobei es sich insbesondere um die Wirkwarenindustrie handelt. An zweiter Stelle kommt Frankreich, das trotz seiner wirtschaftlichen Schwierigkeiten und beschränkten Zufuhren in der Zeit vom Mai bis November 1946 eine Menge von 500 000 kg italienische und japanische Seide gekauft hat. Der Jahresbedarf dürfte sich etwa auf 1 Million kg belaufen. Großbritannien kommt als Seidenkäufer nur untergeordnete Bedeutung zu, während Italien zu den großen Seidenverarbeitern gezählt werden muß. Von Rußland vernimmt man, daß es Cocons und Seide in den Levante-Ländern und in China gekauft habe. Deutschland und andere europäische Länder, die früher beträchtliche Posten Seide verarbeiteten, kommen vorläufig nicht mehr in Frage. Von der Schweiz wird gesagt, daß während ihre Seidenkäufe durch den Kurs des Frankens begünstigt wurden, sie beim Verkauf der Ware die Gegenwirkung spüre; dies habe sie jedoch nicht gehindert, dank ihrer guten technischen Ausrüstung, ihre klassischen Erzeugnisse im Ausland leicht abzusetzen.

Zum Abschluß des Berichtes wird mit Recht darauf hingewiesen, daß der Seidenhandel die von ihm der Industrie früher geleisteten Dienste nur dann wieder werde aufnehmen können, wenn er wieder aus eigener Initiative und zu dem ihm geeignet erscheinenden Zeitpunkt Ware kaufen und verkaufen könne. Ein Wiederaufleben der dem Seidenhandel zukommenden Tätigkeit sei umso erwünschter, als überall Stühle wieder mit Seide belegt würden und die französische Seidenweberei insbesondere einer erfreulichen Zukunft entgegensehe, wenn ihre Rohstoffversorgung nicht behindert werde.

Markt-Berichte

Preisbewegung auf dem Baumwollmarkt

rp. In der zweiten Oktoberhälfte 1946 mußten die Terminmärkte in den Vereinigten Staaten zweimal geschlossen werden. Innerhalb von drei Wochen hatten wilde Preisstürze die Baumwollnotierungen um etwa 50 Dollars per Ballen heruntergedrückt. Senatoren aus den Baumwollgebieten hatten Kriegsmaßnahmen zur Stabilisierung der Preise gefordert und eine Regierungserklärung hatte in besonderen Ankündigungen an der Baumwollbörse angeschlagen werden müssen, um eine allgemeine Panik zu verhüten. All dies vollzog sich in einem Zeitpunkt, da die

amerikanische Baumwollernte die niedrigste seit 1921 war, was unter normalen Bedingungen eine Hausse auf den Baumwollmärkten zur Folge gehabt hätte.

Die Vereinigten Staaten sind der größte Baumwollproduzent der Welt. An der gesamten Weltproduktion im Jahr 1938/39 von 27,7 Millionen Ballen hatten die USA. einen Anteil von 11,9 Millionen Ballen, der Rest verteilt sich vornehmlich auf Indien, Aegypten, Sudan, Brasilien, Sowjetunion, britische und französische Kolonien, Peru und Mexiko. Vor dem zweiten Weltkrieg wurde Rohbaumwolle auf den Börsen von Liverpool, New York, New Orleans, Chicago, Bombay und Sao Paolo gehandelt, wobei Liverpool der Zentralmarkt für die Baumwollabschlüsse alle 16 Baumwolle erzeugenden Ländern der Welt war.

Der Weltverbrauch an Baumwolle stellte sich im Jahre 1936/37 auf 31 Millionen Ballen, im Jahre 1938/39 auf 28,5 Millionen Ballen. Während des Krieges ging infolge der Kriegsbeschränkungen und durch die Abschnürung des von den Deutschen beherrschten Kontinents der Baumwollverbrauch ständig zurück. Allerdings war der Verlust in Europa teilweise durch eine Erweiterung des Verbrauchs in Amerika selbst ausgeglichen worden. Die amerikanischen Exporte aber, die in den Jahren 1923/33 jährlich durchschnittlich 8,38 Millionen Ballen betragen hatten, gingen ständig zurück und erreichten 1941/42 den Tiefpunkt mit etwa 1 Million Ballen.

Beim Ausbruch des zweiten Weltkrieges stellten sich die Vorräte an Rohbaumwolle auf 21,65 Millionen Ballen. Bis zum Juli 1945 erfuhren sie infolge der Verbrauchseinschränkungen eine ständige Erhöhung auf fast 28 Millionen Ballen. Zum größten Teil wurden die Vorräte außerhalb der Vereinigten Staaten auf Lager gehalten. Die amerikanischen Vorräte, etwa 16 Millionen Ballen bei Kriegsausbruch, gingen während des Krieges rapid zurück. Sie erreichten im Juli 1946 einen Tiefstand von nur 7,5 Millionen Ballen; nach Schätzungen von Sachverständigen dürfte der Uebertrag auf 1. August 1947 weniger als 4 Millionen Ballen betragen, die niedrigste Ziffer seit 17 Jahren

Trotz dieser Tatsache faßten die Vereinigten Staaten im Vorjahr den Beschluß, eine energische Exportförderungspolitik in die Wege zu leiten und hohe Exportprämien zu gewähren. Wohl war vor zwei Jahren die Baumwollanbaufläche von 25,6 Millionen Morgen auf 17,7 Millionen Morgen reduziert worden, aber angesichts der Exportpläne wurde die Anbaupolitik radikal geändert und es wurde mit der Steigerung der Anbaufläche begonnen. Amerika gewährt nunmehr erhebliche Auslandskredite zum Ankauf von Baumwolle; außerdem werden an Japan 600 000 und an Deutschland (amerikanische Zone) 150 000 Ballen geliefert, für die in Baumwollwaren Bezahlung geleistet werden soll, die für die Notgebiete Verwendung finden sollen.

Angesichts der neuen Exportkampagne in Amerika und angesichts der niedrigen Baumwollernte hatten die Preise an der New Yorker Baumwollbörse steigende Tendenz aufzuweisen begonnen. Man mutmaßte allerdings in manchen Kreisen, daß die New Yorker Notierungen zum Teil durch Spekulationen hinaufgetrieben worden waren, die angesichts des Ausbleibens von Bestellungen durch die englische Baumwollkontrollbehörde für längere Zeit gehofft hatten, daß neue Aufträge von dieser Seite an amerikanische Lieferanten bald würden erfolgen müssen. Diese Spekulanten erwarteten mit Ungeduld den Tag, da diese Ordres auf viele Tausende Ballen aus London einlangen würden. Als die Aufträge hinausgingen, wurden die Preise zu den bisher höchsten Notierungen mit 35.50 und 33.93 Cents festgelegt.

Die Spekulanten erwarteten aber weitere Londoner „Abberufungen" und die Preise wurden daher weiter bis zu 39 Cents hinaufgetrieben. Als aber drei Tage lang nur Angebote vorlagen und keine Nachfrage, war der Zusammenbruch unaufhaltsam. Der Preissturz war anscheinend selbst in den wildesten Tagen der Preiszusammenbrüche in den Jahren 1920/21 und 1929 bis 1931 nicht so wild wie diesmal auf den Baumwollbörsen in New York, Chicago und New Orleans.

Es mag richtig sein, daß sich die Dinge anders gestaltet hätten, wenn die 2½ Mill. Ballen Baumwolle, die sich jetzt in den Händen der britischen Baumwoll-Kontrolle in England befinden, in den Lagern der Händler und Spinner in Lancashire gelegen wären, die wahrscheinlich die Preise durch Termingeschäfte „gestützt" hätten. Es mag auch sein, daß die Liverpooler Baumwollbörse, wenn sie noch existiert hätte, der wilden vorhergegangenen Preissteigerung in New York einen Zügel angelegt hätte. Da diese beiden Voraussetzungen aber nicht zutrafen, muß man zur Schlußfolgerung kommen, wenn man die Gesamtlage sorgfältig prüft und den Markt beobachtet hat, daß der Zusammenbruch der Baumwollpreise in den USA. nur eine vorübergehende Erscheinung und nicht der Beginn eines allgemeinen Preisrückganges ist. Man kann daher der Aeußerung eines Marktsachverständigen in New Orleans nur voll zustimmen, der sagt: „Wenn der Markt die Spekulanten abgeschüttelt hat, dann werden sich die Preise auf der Grundlage von Angebot und Nachfrage von selbst stabilisieren".

Seiden- und Rayonweberei

Lyon, den 29. Januar 1947. (W. ST.) Das neue Jahr der Lyoner Seiden- und Rayonweberei ist eingeweiht worden durch ein großes, die ganze französische Wirtschaft in hohem Maße beeinflussendes Ereignis: die mit Wirkung ab 2. Januar 1947 geltende Bestimmung der Regierung Blum, nach der alle Produkte eine Preisreduktion von mindestens 5% erfahren.

Wie ein Blitz ist diese gänzlich unerwartete Verfügung über die französische Wirtschaft gekommen; „niedrigere Preise" — ein Begriff, der nach vielen Jahren beständiger Preisaufschläge für die Allgemeinheit fast unfaßbar geworden war. Kaum hat man in den ersten Tagen des neuen Jahres daran glauben können, und doch ist es seither zur Tatsache geworden. Der Verfasser glaubt daher, daß das Ereignis, in bezug auf die französische Wirtschaft im allgemeinen und die Marktlage des Platzes Lyon im besonderen genügend Wichtigkeit habe, um in seinen Einzelheiten erörtert zu werden und einen vollständigen Monatsbericht in Anspruch zu nehmen.

Der Zeitpunkt für die Bestimmung war fraglos günstig, indem die französische Produktion immerhin in stetigem, wenn auch langsamem Steigen begriffen ist. Die Aufnahme beim Publikum war denn auch denkbar günstig und konnte es auch nicht anders sein, nachdem während Jahren die Lohnaufschläge regelmäßig durch die erfolgten Preiserhöhungen zum vornherein überholt worden waren, und die Kaufkraft des erwerbenden Volkes von Monat zu Monat, von Woche zu Woche, von Tag zu Tag geringer geworden war. Auch ist dabei nicht nur die sofort greifbare Wirkung der neuen Bestimmung, sondern noch viel mehr die psychologische Einstellung von ausschlaggebender Bedeutung, indem jedermann die neue Richtung erfaßt hat: ... So weit und nicht weiter ... Ohne jeden Zweifel ist der Beschluß der Regierung Blum begrüßenswert, muß jedoch, um des Gelingens sicher zu sein, weiter ausgedehnt und von weiteren Bestimmungen wirtschaftlicher und finanztechnischer Natur begleitet sein. Ein „Zurück" ist kaum mehr möglich, denn die wirtschaftlichen Folgen müßten sich zu unvorteilhaft auswirken. Vor allem muß aber auch die Produktion noch weiter erhöht werden, die erste Bedingung für ein vollständiges Gelingen des Experimentes. Bereits sind von der Regierung weitere staatliche Eingriffe und eine

weitere allgemeine Preisreduktion in Aussicht gestellt worden.

Die praktische Auswirkung der ersten Etappe (5%) ist, kurz erörtert, folgende: Die Preisreduktion soll im ganzen auf das Fertigprodukt mindestens 5% ausmachen (nicht 5% in jedem Produktions- und Handelszweig), indem auf am 2. Januar 1947 bestehenden Vorräten die vollen 5% vom Inhaber des Produktes getragen werden, und die folgenden Inhaber nur indirekt an der Preisreduktion beteiligt sind, d. h. 5% weniger bezahlen, ohne die 5% in ihrer Berechnung des Verkaufspreises zu berücksichtigen, jedoch ihrerseits 5% auf ihrer Verkaufsrechnung in Abzug bringen. Nachstehend ein Beispiel zur Erörterung, vor dem 2. Januar 1947 und nach dem 2. Januar 1947.

	vor dem 2. Januar Fr.	nach dem 2. Januar Fr.
Gestehungspreis des Produzenten	100.—	95.—
Gewinn-Marge 15% (100.— : 85 × 15)	17.65	17.65
	117.65	112.65
Verkaufspreis des Produzenten	117.65	117.65
Preisreduktion 5%		5.90
		111.75
Gewinn-Marge des Produzenten	17.65	16.75
Gestehungspreis des Zwischenhändlers	117.65	111.75
Gewinn-Marge 15% (117.65 : 85 × 15)	20.75	20.75
	138.40	132.50
Verkaufspreis des Zwischenhändlers	138.40	138.40
Preisreduktion 5%		6.90
		131.50
Gewinn-Marge des Zwischenhändlers	20.75	19.75
Gestehungspreis des Détail-Händlers	138.40	131.50
Gewinn-Marge des D.-H. (138.40 : 85 × 15)	24.40	24.40
	162.80	155.85
Verkaufspreis des Détail-Händlers	162.80	162.80
Preisreduktion 5%		8.15
		154.65
Gewinn-Marge des Détail-Händlers	24.40	23.15
Preis des fertigen Produktes an den Konsumenten	162.80	154.65

Dabei wird verlangt, daß der alte Preis **gestrichen** und durch den neuen, um 5% tieferen, **ersetzt werde.**

Es ist Wert darauf gelegt worden, daß die allgemeine Preisreduktion am 2. Januar (Stichtag) vom Inhaber des Produktes getragen werden müsse, da dieser vorgängig durch die regelmäßigen Preisaufschläge bevorteilt worden sei (Inhaber des Rohstoffes, Produzent) oder dann aber die bestehenden Vorräte absichtlich nicht auf den Markt gebracht habe (Zwischen- und Detailhändler).

Aus dem angeführten Beispiel ersehen wir, daß im allgemeinen der erste Inhaber oder Produzent an der allgemeinen Preisreduktion von 5% fast ausschließlich beteiligt ist, während das Opfer des Zwischen- und Detailhändlers (außer den bestehenden Vorräten) als sehr milde erscheint. Auch ist im weiteren zu bemerken, daß der Produzent oder anderswie Beteiligte, der in seinem Gestehungspreis Arbeitslöhne zu rechnen hat, am meisten an der Preisreduktion beteiligt ist, indem die Arbeitslöhne am 2. Januar nicht vermindert worden sind. So müßten wir in unserem Beispiel den Gestehungspreis des Produzenten von Fr. 95.— wahrscheinlich höher einsetzen, wodurch seine Gewinnmarge entsprechend vermindert würde. Auch werden gewisse eingeführte Rohstoffe, wie beispielsweise Wolle, Baumwolle, Holzzellulose usw. von der allgemeinen Preisreduktion nicht betroffen, bzw. dem Ausland zum Preise vor dem 2. Januar 1947 und selbstverständlich ohne den Abzug von 5% bezahlt; in allen diesen Fällen hat der erste Produzent die Preisreduktion fast allein zu tragen, was dem Verfasser als schwer ertragbar erscheint.

Abschließend möchte der Wunsch ausgesprochen sein, daß die damit ausgelöste allgemeine Preisreduktion in Frankreich gelingen möge und weiter um sich greife. Die Export-Industrie, die die letztjährigen Preise im Ausland nicht mehr oder zum mindesten nur noch in seltenen Fällen lösen kann, hat eine Neuanpassung dringend nötig, wobei jedoch 5% bei weitem nicht genügen.

Gespinst-Drehungen

Obwohl darüber schon viele Aufklärungen gegeben wurden, begegnet man immer wieder Unklarheiten. Das kommt hauptsächlich davon her, daß die aus gestapeltem Rohmaterial gesponnenen Fäden anders beurteilt werden hinsichtlich ihrer Drehung, wie die Fäden aus nicht gestapeltem, also Langfaser-Material. Unter letzterem verstehen wir namentlich Fäden aus Naturseide oder Kunstseide, gebildet aus einer bestimmten Anzahl von Coconfäden oder dann Fibrillen. Die Seidenindustrie hatte von jeher eine entgegengesetzte Auffassung bezüglich der Drehung, und darnach richtete sich auch die Kunstseidenindustrie, als diese aufkam. Die Kunstseide sollte ja bis zu einem gewissen Grade ein Ersatzmaterial bilden für die Naturseide. Also hielt man auch an den Drehungsregeln fest, nicht bloß an der entsprechenden Numerierung. Weil in der Seidenwarenfabrikation auch viele Artikel vorkommen, welche nur Seide in der Kette und z. B. Baumwollzwirn im Schuß haben, mußten sich die Zwirner für solche Lieferungen auf eine andere Ausdrucksweise der Drehung einstellen. Dadurch entstanden manchmal Komplikationen oder Meinungsverschiedenheiten, besonders auch bei den Garnhändlern.

Schon vor Jahren wurde durch unser Fachblatt einmal eine Aufklärung gegeben. Es wurde damals darauf hingewiesen, daß die Drehungsbezeichnung für Gespinste aus Baumwolle, Wolle, Leinen und anderen derartigen Fasermaterialien schon längst gewissermaßen international geregelt ist. Auch vermittelten wir einmal ein Beiblatt mit aufklärendem Text, dem Zeichnungen beigegeben waren und boten Vorträge. Das geschah in einer Zeit, wo man mit den Ausdrücken: „Rechtsdraht" und „Linksdraht" aufräumen wollte, um sich auf Bezeichnungen mit Buchstaben festzulegen. Eine Normungsaktion sollte auch die Garndrehung erfassen.

Wenn man von Rechts- und Linksdrehung sprach, verglich man diese mit dem Rechts- oder Linksgewinde einer Schraubenspindel, denn wir haben es dabei mit einer rechtsgängigen oder linksgängigen Windung zu tun.

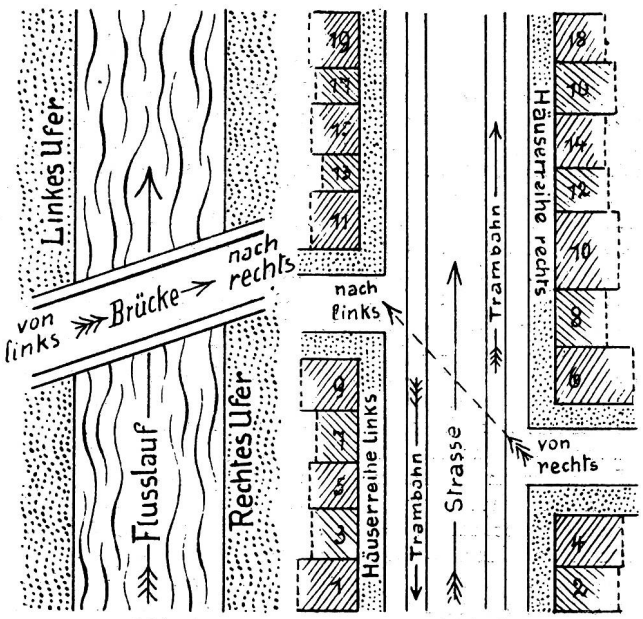
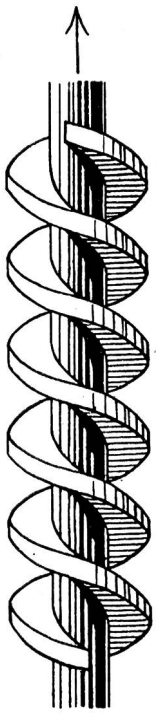


Abb. 1 Abb. 2

Rechts-Windung

Abb. 3



Links-Windung

Abb. 4

Rechts-Draht mit Z-Windungen

Abb. 5

Links-Draht mit S-Windungen

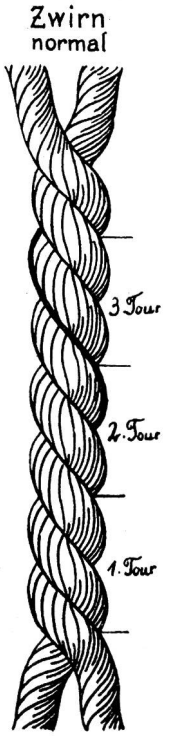
Abb. 6

Diese Spiralen können enger oder weiter beieinander liegen, es kommt nur darauf an, welchen Zweck die Schraube zu erfüllen hat. Denken wir dabei z. B. an ein feines Stellschraubengewinde oder ein grobes Holzschraubengewinde. In der Regel laufen die sogen. Gänge mehr oder weniger flach bzw. steil von links unten nach rechts oben. Die Schraubenmutter wird beim Anziehen, und das ist die maßgebende Arbeitsrichtung, von links nach rechts gedreht, bewegt sich demnach wie ein Uhrzeiger. Wenn man sich an dieses Beispiel hält, ist eigentlich die Erklärung schon gegeben. Aber wir wollen noch deutlicher werden.

Gehen wir wieder vom Laufe eines Flusses aus, der bezeichnend ist für die linke und rechte Uferseite, so können wir über eine Brücke von der linken Uferseite auf die rechte gelangen, ähnlich wie das durch die Abbildung 1 angegeben ist. Der Vorwärtslauf des Wassers und die Lage der Brücke sind also wegleitend für eine bestimmte Auffassung. In diesem Sinne soll auch Abbildung 2 betrachtet werden, welche sich auf eine Straße bezieht mit den ungeradzahligen Häuserreihen links, den geradzahligen rechts, der Fahrtrichtung des Trams stets rechts vorwärts. Ferner ist eine Ueberquerung der Straße von rechts nach links eingezeichnet. Also von links unten nach rechts oben oder von rechts unten nach links oben hat man sich die Richtung zu denken bei den Windungen oder Drehungen, welche man den Gespinsten gibt. Auch beim Lauf der Bindungsgrate ist das die Regel.

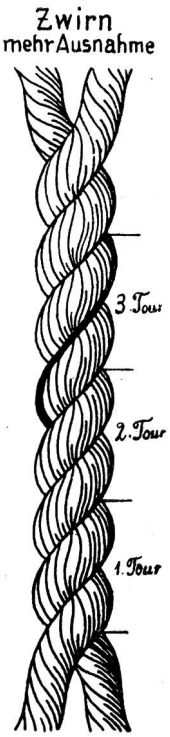
Abbildung 3 macht diesen Begriff noch deutlicher durch die Darstellung eines Zapfenziehers, der bekanntlich rechts gewunden ist. Abbildung 4 erinnert an die Spiralen eines Schermessers, die links laufen. Der Pfeil weist in beiden Fällen auf die Arbeitsrichtung hin. Abbildung 5 hat man sich als Nachahmung eines Fadens zu denken, der beim Spinnen rechts, Abbildung 6 als Faden, der beim Spinnen links gedreht wurde. Eine verstärkte Linie in der Mitte markiert den Schwung des Buchstabens z bei Abbildung 5, den des Buchstabens s bei Abbildung 6.

Daraus konstruierte man die neueren Bezeichnungen für Rechtsdraht und Linksdraht, spricht also nur noch von z-Drehung und von s-Drehung. Weitere Beispiele dazu sind die Abbildungen 7 und 8, welche sich auf zweifachen Zwirn beziehen. Abbildung 7 stellt einen normalen Zwirn dar, der gebildet wurde aus zwei rechtsgedrehten Einzelfäden, die beim Verzwirnen eine Linksdrehung erhalten müssen, um einen regelrechten Zwirn-



Linksgedrehter Zwirn aus 2 rechts gedr. Fäden z/s bez. i. d. Regel.

Abb. 7



Rechtsgedrehter Zwirn aus 2 linksgedr. Fäden s/z bez.

Abb. 8

faden zu geben. Abbildung 8 dagegen ist ein Zwirn, aus zwei beim Spinnen linksgedrehten Fäden bestehend, die beim Verzwirnen eine Rechtsdrehung erhalten müssen, damit der fertige Faden die richtige Beschaffenheit hat. Verstärkt eingezeichnete Drehungslinien markieren im ersteren Falle ein s, im letzteren Falle ein z. So ergab sich die Konstruktion Zs-Drehung oder die Sz-Drehung. Ursprünglich drückte man sich wie vorstehend aus und ließ dabei verschiedene Erwägungen mitspielen. Solche waren auch maßgebend für eine umgekehrte Benennung, indem man zS oder sZ als richtiger ansah. Vorgekommenen Mißverständnissen zufolge einigte man sich aber schließlich dahin, die beiden Buchstaben nur klein zu schreiben, eine Bezeichnung z/s oder s/z gelten zu lassen. Erkundigungen bei der EMPA in St. Gallen bestätigen dies.

Wer z. B. als Webermeister schon in die Lage versetzt wurde, eine besonders feste Schnur zu verwenden für einen bestimmten Zweck, der ließ sie vielleicht aus zwei oder drei Teilen bestehen, welche er in der Drehrichtung der Einzelschnuren nochmals fester drehte. Dann erst vereinigte er die zwei bis drei Teile und drehte diese in der entgegengesetzten Richtung zusammen. In ähnlichem Sinne hat man sich auch gewisse Qualitäten von Zwirn hergestellt zu denken. Es kann also sein, daß man einen z/z/s-Zwirn machen muß nach bestimmten Vorschriften betreffs der Tourenzahlen. Ein weicher, mittelharter oder harter Zwirn, abgesehen von Crêpe, bildet sich so in seinen verschiedenen Qualitätsabstufungen. Aus dieser Erläuterung kann man sich nun alles weitere wohl selber leicht ableiten.

Abbildung 9 erklärt, wie das linksgedrehte Spinnprodukt und das rechtsgedrehte Spinnprodukt aufgewunden wird, bzw. wie es vom Kops abläuft. Daraus hat der richtige Praktiker bei der Weiterverarbeitung des Materials seine Konsequenzen zu ziehen, sonst hat er mit bestimmten Schwierigkeiten zu kämpfen. Er muß also namentlich auch bei der Spulerei wissen, wie er das Garn oder den Zwirn zu behandeln hat, muß genau unterscheiden, ob er einen linksgedrehten oder rechtsgedrehten Faden vor sich hat. Tut er das nicht, so wird ihm die Arbeit nicht recht gelingen wollen oder sie entspricht nicht den natürlichen Gesetzen, auf denen sich Garn- und Zwirndrehung normalerweise aufbauen. Bekanntlich haben wir es aber auch mit Ausnahmen von der Regel zu tun in speziellen Fällen.

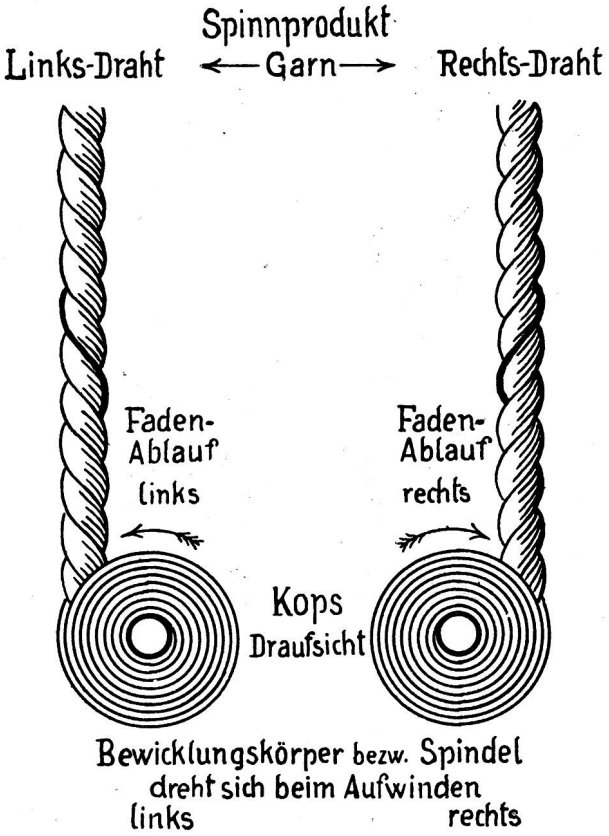


Abb. 9

Durch diesen Beitrag glaube ich ebenfalls der Belehrung gedient zu haben im Sinne einer Normalisierung der Auffassungen. A. Fr.

Bereit, im Ausland tätig zu sein?

Bleibe nicht am Boden haften,
Frisch gewagt und frisch hinaus!
Kopf und Arm mit heit'ren Kräften,
Ueberall sind sie zu Haus;
Wo wir uns der Sonne freuen,
Sind wir jeder Sorge los;
Daß wir uns in ihr zerstreuen,
Darum ist die Welt so groß.

Aenliche Gedanken, wie sie J. W. Goethe in diesem Spruch festgehalten hat, gehen heute durch die Köpfe der jungen Generation. Man möchte etwas von der Welt sehen; seine beruflichen und sprachlichen Kenntnisse bereichern und erweitern. Nachdem der Krieg während Jahren die Verwirklichung solcher Pläne unmöglich gemacht hat, ist es verständlich — obwohl auch jetzt die Möglichkeiten noch nicht sehr groß sind — daß der Drang der jungen Menschen nach der weiten Welt geht.

Aus den Erfahrungen der Alten können die Jungen lernen. Daher veröffentlichen wir gerne — ohne Propaganda machen zu wollen — den nachstehenden Bericht eines erfahrenen Textilingenieurs, der jahrzehntelang im Ausland gewirkt hat.

Die Schriftleitung.

Der Wiederaufbau zerstörter Industrien verlangt nicht nur eine Menge neuer Maschinen, sondern auch unverbrauchte, tüchtige Arbeitskräfte. Ebenso bedarf es des Nachwuchses für manche in die Heimat zurückgekehrte Auslandschweizer. Die nachstehenden Ausführungen eines älteren Praktikers, welcher in langjähriger, vielseitiger Tätigkeit etwas von der Welt gesehen und erfahren hat, wenden sich an unsere junge Generation, die 1½ Jahre nach Kriegsende eine Betätigung im Ausland herbeisehnt.

Gewöhnlich tritt der die Fachschule verlassende, mit theoretischem Wissen gut ausgerüstete junge Mann zunächst in den ihm am meisten zusagenden Fabrikbetrieb über, sei es Spinnerei, Weberei, Ausrüstung, Wirkerei oder eine andere Textilbranche. Die gesammelten Kenntnisse und praktische Erfahrungen, welche ihn wohl befähigen, in der Heimat eine verantwortungsvolle Stellung zu übernehmen und zu behaupten, genügen allein noch nicht, einen ähnlichen Posten im Ausland oder gar in Uebersee zu bekleiden. Er sollte daher im Anschluß an die Tätigkeit in der Fabrikation textiler Erzeugnisse einige Jahre in der seinem Fach entsprechenden Maschinenfabrik praktizieren und zwar sowohl in der Montage als auch auf dem Projektierungsbureau. Wer sich Kenntnisse dieser Art, welche die Schule nicht vermitteln kann, erworben hat, besitzt einen großen Vorsprung gegenüber andern Stellesuchenden und ist auch in der Lage, unvermutet auftretenden Aufgaben gerecht zu werden, kommt somit rascher vorwärts. Nebenbei bemerkt, wird ein Buntweber einem Rohweber in exotischen Ländern immer vorgezogen.

Vor der Aufnahme eines intensiven Studiums einer Fremdsprache muß man sich im klaren sein über das „wohin". Werfen wir unsere Blicke über die Grenze, so bietet einstweilen eine Anstellung bei unserem nördlichen Nachbar bestimmt keinen Anreiz; wird der Nahrungsmangel, durch monatliche Zuschüsse aus der Heimat in Form inhaltsreicher, schwerer Lebensmittel-Pakete teilweise wenigstens behoben, bleibt doch ein kaltes Zimmer! Von Oberitalien gilt ungefähr dasselbe, nur in Frankreich

herrschen schon etwas angenehmere Lebensverhältnisse, wohin manche unserer Landsleute zurückgekehrt sind. In England anzukommen, ist schwierig, ganz abgesehen davon, daß dort die meisten Fabrikbetriebe technisch nicht auf der Höhe der Zeit stehen, wie dies übrigens eindeutig genug aus dem in den „Mitteilungen" erschienenen Bericht über Englands Textil- und Textilmaschinenindustrie hervorgeht. Immerhin, einem erfahrenen Reorganisator würden die veralteten Fabriken ein dankbares Arbeitsfeld bieten. Wohl alle unsere Landsleute in den skandinavischen Staaten werden gerne bestätigen, daß dort das Zusammenarbeiten mit der Prinzipalschaft ein sehr ersprießliches ist. Keine guten Erfahrungen dagegen hat der Schreiber vor etwa 30 Jahren mit der Arbeiterschaft eines norwegischen Betriebes gemacht; die Leute dort waren so rückständig, daß sie der Modernisierung der Spinnereien viel Hindernisse bereiteten und im Zusammenhang damit kam es zu einem längern lock-out. Erst später kamen die Menschen zur Einsicht, denn: tempora mutantur. In Spanien und Portugal sind manche Schweizer in der Textilindustrie in leitender Stellung tätig. Nur von einem weiß ich, daß er sich seinen guten Posten und sein Ansehen verscherzte, weil er hinter dem Rücken seiner Chefs mit dem Vertreter einer bei ihnen nicht erwünschten Maschinenlieferantin „anbändelte". Mit der Zeit aber wäre es unserem Landsmann sicher gelungen, schweizerische Maschinen aufzustellen, wenn er in dieser delikaten Sache diplomatisch vorgegangen wäre.

In einigen Ländern, wie zum Beispiel den USA. bestehen leider noch Gesetze und Vorschriften, die die Einwanderung von ihren Beruf ausübenden Ausländern erschweren, wenn nicht geradezu verunmöglichen. Da ist es gut, wenn man einen reichen Onkel oder Götti zur Seite hat, der in freigebiger Weise die nötigen Geldmittel für eine mehrmonatige Studienreise nach Nordamerika bereit stellt. Dort ist viel zu sehen und zu lernen, womit aber keineswegs gesagt sein soll, daß sich alle dortigen Arbeitsbedingungen und Fabrikationsmethoden ohne weiteres auf Europa oder unser eigenes Land übertragen lassen. In Japan, wo der Verfasser dieser Zeilen 5 Jahre in persönlichem Kontakt mit der gesamten Textil-Industrie stand, ist ihm kein einziger Betrieb bekannt, wo auch nur e i n fremder Meister oder Leiter tätig war! Alle ausländischen Berater und Spezialisten, die vor 25 Jahren bei der Errichtung moderner Kunstseidenfabriken behilflich waren, sind bald nach Erfüllung der Garantien aus ihren Diensten entlassen worden, keiner konnte bleiben! Noch ein anderes Beispiel: Ein kontraktlich für mehrere Jahre für eine neue japanische Bierbrauerei eingestellter Schweizer wurde nicht mehr weiterbeschäftigt, als man ihm seine Kenntnisse abgeschaut und notiert hatte. Unsere Gesandtschaft mußte unserm Landsmann beispringen, sonst hätte dieser sein Guthaben überhaupt nicht ausbezahlt erhalten. Einen ähnlichen Nationalstolz trifft man auch in Indien; die Frage der Saläre von Ausländern habe ich in meinem Bericht im Juniheft 1939 der „Mitteilungen" angedeutet.*) Unterdessen ist die Rupie in ihrem Werte bedeutend gesunken. Weniger Fremdenfeindlich eingestellt scheint das große Reich der Mitte — China — zu sein, das übrigens seine Meister, technischen Leiter und Betriebsingenieure in eigenen Textilfachschulen heranzieht, wie dies in Japan üblich ist. Bis zum Zusammenbruch Japans waren die meisten und dazu die modernsten und größten Spinnereien, Webereien sowie Seidenbetriebe in japanischem Besitz. Das technische und das kaufmännische Personal waren ausschließlich Japaner und in allen Betrieben herrschte größte Sauberkeit, Disziplin und Hygiene. Die Arbeiterinnen (Chinesinnen natürlich) wurden zur Umschulung in größeren Gruppen jeweils nach Japan gebracht und dann wieder zurück in die den Japanern gehörenden Fabriken, hauptsächlich in Shanghai und Tsingtau.

Die Betriebe im Besitz von Chinesen dagegen bieten ein Bild des größten Schmutzes, der Unordnung und Gesetzlosigkeit, da Kinder im zartesten Alter heute noch massenhaft beschäftigt werden. Ob hier ein an Ordnung und Sauberkeit gewohnter schweizerischer Betriebsleiter eine Besserung herbeiführen könnte?

Persiens oder Irans Textilindustrie wurde bis zum Ausbruch des zweiten Weltkrieges fast ausschließlich von ausländischen Fachkräften eingerichtet und geleitet. Die Industriealisierung des Landes ist der Initiative und Tatkraft des im Jahre 1942 enttrohnten Schah zu verdanken. Es entstanden zwischen 1931 und 1940 zahlreiche kleine bis mittelgroße Spinnerei- und Webereibetriebe, teilweise mit kompletter Färberei- und Bleicherei-Anlage, ferner eine Kammgarnspinnerei- und Weberei, und Tuchfabriken. Wie mögen alle diese Werke aussehen, nachdem jahrelang weder aus Deutschland noch aus England Reserveteile und Utensilien eingeführt werden konnten? Hinzu kommt, daß auf alliierten Druck hin die deutschen Meister und Spezialisten des Landes verwiesen, bezw. evakuiert wurden und vielleicht nicht mehr zurückkehren durften. Es wäre zu untersuchen (falls nicht bereits geschehen) ob nicht schweizerische Fachleute die Fabriken instand stellen und leiten könnten. Bei Abfassung von Dienstverträgen ist große Vorsicht geboten, selbst dann werden Enttäuschungen, wie übrigens auch andernorts, nie ausbleiben. Im Irac, wo seit langer Zeit gute, und langstaplige Baumwolle kultiviert wird, bestehen meines Wissens bis jetzt noch keine Textilfabriken, ausgenommen einige größere Egrenieranstalten. Das Fehlen mechanischer Spinnereien und Webereien dürfte einem geheimen Abkommen mit der englischen Regierung zuzuschreiben sein, die das größte Interesse am Export in Garn und Tüchern hat, nachdem Indien für den englischen Markt schon längst verloren ging. In Syrien und Libanon sind nach und nach auch moderne, aber kleine Baumwollfabriken entstanden, neben vielen bestehenden Betrieben, wie Seidenwebereien, Wirkereien und anderen Textilbetrieben.

Eine bedeutende, noch immer in der Entwicklung begriffene Textilindustrie besitzt die Türkei, ein Land reich an Rohstoffen, wie Baumwolle, Wolle und Seide. Das technische Personal der Fabrikbetriebe empfängt seine Ausbildung zumeist im Ausland. Doch scheint es besonders mit dem Wissen der Abteilungsmeister und unteren Chargen nicht weit her zu sein, denn, wie ich mich wiederholt überzeugen konnte, betreiben die jungen Leute ihre Studien nicht ernsthaft und opfern zuviel Zeit und Geld dem Vergnügen. Unsere Textilfachleute dürften daher ein Interesse für Stellen in der Türkei aufbringen, wo sie sicher Tüchtiges leisten werden. Mit einer Ausnahme, der reorganisierten Spinnweberei in Bakirköy, befinden sich alle Textilbetriebe in Anatolien, einem schönen Land mit guten Arbeiterverhältnissen.

Man bekommt in letzter Zeit öfters in der Fach- und Tagespresse Inserate zu Gesicht, in denen Textilfachleute für Argentinien, Brasilien und die übrigen südamerikanischen Republiken gesucht werden. Durch ihre ständigen Vertreter, manchmal auch durch ihre Monteure im Ausland, sind unsere Textilmaschinenfabriken wohl am besten informiert über vakante Posten. Daher ist es vorteilhaft gute persönliche Beziehungen zu ihnen zu besitzen.

Das Ausland kann und will nur wirklich tüchtige Techniker engagieren und zieht deshalb genaue Erkundigungen über die Bewerber ein. Das gleiche Recht, sich nach links und rechts über den zukünftigen Wirkungskreis zu erkundigen, steht auch dem einen auswärtigen Posten suchenden Fachmann zu, falls die Unterhandlungen hierzu Zeit lassen. Auskunfteien liefern in der Regel nur kommerzielle Auskünfte; über die Lebensverhältnisse, Klima usw. sich ein möglichst zutreffendes Bild zu machen, ist mindestens ebenso wichtig und hierüber können natürlich in der Fremde niedergelassene Landsleute — Kollegen oder Freunde — am besten Auskunft erteilen. Auch das Auswanderungsamt in Bern ist dazu in der Lage.

Schluß folgt

* „Kurzer Ueberblick über Indiens Baumwollindustrie einst und jetzt."

Färberei, Ausrüstung

Neue Farbstoffe und Musterkarten

CIBA AKTIENGESELLSCHAFT, Basel

Unter der Bezeichnung **Cibanonrotbraun R® Pulver und Mikropulver für Färbung,** bringt die Firma einen neuen von ihr in den meisten Industrieländern patentierten bzw. zum Patent angemeldeten, nach dem Verfahren CII zu färbenden Küpenfarbstoff in den Handel, der dank seiner ganz hervorragenden Licht-, Wasch- und Bleichechtheit Färbungen liefert, die höchsten Ansprüchen genügen. Das Kundenzirkular Nr. 607/546 gibt über alle wissenswerten Eigenschaften Aufschluß.

Unter der Bezeichnung **Cibanongelb 5GK®** gibt die Firma ihren reinsten gelben kaltfärbenden Küpenfarbstoff heraus. Die **Mikropulver-Marke,** worüber das Kundenzirkular 608/746 orientiert, ist für die Färbung bestimmt, währenddem die Mikroteig-Marke neben dem Mikropulver für den Druck Anwendung findet. Das entsprechende Kundenzirkular trägt die Nr. 609/746. Der Farbstoff wird besonders zur Herstellung reinster Gelb- und Grüntöne auf stückfarbige Waschartikel und kochechte Strickgarne verwendet.

Coprantingrün 3GLL, ein in den wichtigsten Industrieländern patentierter bzw. zum Patent angemeldeter Farbstoff ist ein neuer Vertreter der einbadig zu färbenden Coprantinreihe. Der Farbstoff färbt ein lebhaftes, gelbstichiges Grün von guter Abendfarbe und egalisiert auch auf streifige Kunstseide gut. Die guten Echtheitseigenschaften machen ihn zum Färben von Dekorations- und Damenkleiderstoffen, Trikotagen und Strickgarnen aus pflanzlichen Fasern geeignet. Das Kundenzirkular 610/746 orientiert über weitere Eigenschaften.

Firmen-Nachrichten

Auszug aus dem Schweiz. Handelsamtsblatt

The Sample Waving Machine Co. Ltd., bisher in Glarus, hat den Sitz nach Liestal verlegt. Die Gesellschaft bezweckt den Vertrieb von Textilmaschinen, insbesondere von Spezialmaschinen für Webereien. Das Aktienkapital beträgt Fr. 50 000, eingeteilt in 50 voll liberierte Inhaberaktien zu Fr. 1000. Verwaltungsrat: 1 bis 5 Mitglieder. Ihm gehören an: Rudolf Wyss, von Bern, in Zürich, als Präsident; Jakob Schildknecht, von Eschlikon (Thurgau), nunmehr in Goßau (St. Gallen); Max Ramp, als Vizepräsident, und Louis Rosenmund, diese beiden von und in Liestal. Erzenbergstraße 51.

Oberholzer & Co., vorm. Robert Devicourt, in Zürich 2. Unter dieser Firma sind Jakob Oberholzer, von Wald (Zch.), in Kilchberg (Zch.), als unbeschränkt haftender Gesellschafter, und Peter Oberholzer, von und in Wald (Zürich), als Kommanditär mit einer Summe von Fr. 10 000, sowie Witwe Beatrice Devicourt, geborene Grüßy, von Wädenswil, in Zürich, als Kommanditärin mit einer Summe von Fr. 20 000, eine Kommanditgesellschaft eingegangen. Handel mit rohen Baumwollgeweben und Garnen. Dreikönigstraße 18.

A. & H. Zivi S. A., in Genf, hat die Firmabezeichnung abgeändert in **Manufacture de Cravates Croix d'Or S. A.** anciennement A. & H. Zivi Société Anonyme.

Literatur

Die Webereien der Familie Näf von Kappel und Zürich 1846—1946. Festschrift zur Hundertjahrfeier der Seidenstoffwebereien vormals Gebrüder Näf AG und der Seidenwarenfabrik vormals Edwin Naef AG, verfaßt von Dr. Emil Usteri.

Es war eine prächtige Weihnachtsgabe, die die beiden Firmen ihren Geschäftsfreunden mit diesem Buch bereiteten. Dafür sei ihnen an dieser Stelle zuerst der beste Dank ausgesprochen. Und der Verfasser des Werkes verdient besondern Dank und Anerkennung, denn er hat damit einen sehr wertvollen Beitrag zur Geschichte der zürcherischen Seidenindustrie geliefert.

Einem kurzen Vorwort von Herrn Hans Näf und Frau Isabella von Salis-Hegi geb. Näf ist zu entnehmen, daß ihr Urgroßvater Johannes Rudolf Näf-Gallmann am 14. Oktober 1846 auf dem Statthalteramt des Bezirkes Affoltern a. Albis eine Firma eintragen ließ, als deren „vorzüglichsten Geschäftszweig" er die Fabrikation von seidenen und halbwollenen Stoffen nannte. Die Fabrikation wurde mit zwei Jacquardstühlen zuerst im Haus zu St. Peter an der Oetenbachgasse 11 in Zürich aufgenommen, nach sehr kurzer Zeit aber wieder eingestellt, denn noch im gleichen Jahre übersiedelte die Firma nach Kappel am Albis.

In einem einführenden Abschnitt schildert sodann Dr. Usteri die wirtschaftlichen Zustände im Kanton Zürich von 1830 und die Seidenindustrie, die längst vorher schon in Zürich heimisch war. Ueber die Gründung und Entwicklung der einstigen Firma hat er aus den Familien- und Geschäftsarchiven ein reiches Material zusammengetragen, gründlich studiert und fesselnd verarbeitet.

Es war für den 58jährigen Landwirt Näf, der mit irdischen Glücksgütern nicht gesegnet war, ein großes Wagnis, sich auf einem Gebiet als Fabrikant zu betätigen, von dem er keine Kenntnisse hatte. Er wurde darin aber von drei Söhnen und einem „Anrister" Hasler von Männedorf tüchtig unterstützt. Die ersten Jahre scheinen indessen gar nicht rosig gewesen zu sein. Dr. Usteri entnimmt dem Hauptbuch folgende Eintragungen: „In demselben Jahre (1846) siedelten wir nach Kappel über, betrieben das Geschäft mit vier Webstühlen Jacquard, mit denen wir schlechte Geschäfte machten; nebenbei haben wir mit einer Handzwirnmaschine Strickgarn und Baumwolle fabriziert, womit wir damals etwas verdienten. Bald liquidierten wir die façonnierten Stoffe, da wir auf unseren Reisen in der Schweiz, welche wir nota bene zu Fuße machten und auf welchen wir nicht mehr als 1½ bis 2 Zürchergulden brauchten pro Tag, schlechte Geschäfte machten und während dem Sonderbundskrieg 1847 an den Krämern unser liebes Geld verloren. Wir fabrizierten dann auch Foulards, Taffet, Cravates, Marceline etc. und dehnten von 1848 an unsere Reisen nach Württemberg und Bayern aus, bis ins Jahr 1851 und 1852, wo wir dann das Reisen ganz aufgaben. Von 1849 bis 1853 verdienten wir etwas, aber bei der Krisis 1853/54 in Amerika ging wieder alles verloren, und noch viel dazu, so daß wir in drückender Lage uns befanden, aber immer mit Ehren und unter Gottes Hülfe davonkamen."

Am 1. Januar 1851 nahm der Gründer seine beiden Söhne Johannes und Rudolf, von denen letzterer in einem Seidenhause in Zürich eine Lehre durchgemacht hatte, als zeichnende Gesellschafter in die Firma auf. Sie lautete von da an Joh. Rud. Näf & Söhne. Von Interesse sind einige Angaben über die damals verarbeiteten Rohmaterialien: Organzin Bengal, Trame Chine, Schappe sublime, Organzin souple, Trame coul. und Poil, aus denen folgende Stoffarten hergestellt wurden: Gros

du Rhin, Gros de Chine, Gros de Naple, Marceline, Foulard, Poult de Soie. In den 50er und 60er Jahren erstreckten sich die geschäftlichen Beziehungen bereits über Europa hinaus nach den Vereinigten Staaten und nach Südamerika.

Im Jahre 1859 verlegte die Firma ihren Betrieb nach Affoltern am Albis. In der neuen Fabrik wurde aber bis anfangs der 80er Jahre nur gespult und gezettelt, während die Stoffe bei Hauswebern in verschiedenen Kantonen angefertigt wurden. Mit einem gewissen Bedauern liest man die Abschnitte über den langsamen Untergang der alten Handweberei.

Erfreulich sind einige Schilderungen über die Beziehungen mit den Seidenhändlern. Welcher Fabrikant würde heute seinem Rohseidenlieferant etwa schreiben: „Die uns gef. gesandten Rechnungs-Auszüge sind uns geworden; v. KaCto. treffen conforme Buchung; dagegen macht es uns fast lachen, wenn Sie über die 6% .... so sehr schluchzen; hier bewilligte man die letzten 3 Wochen gerne 7% und 6% seit Neujahr, und bei solchen Thatsachen begreifen wir nicht, wie der arme Teufel von Seidenfabrikant zu seinen sonstigen Verlusten auch das Geld noch unter dem Preise geben soll; gehen Sie gef. hierüber hinweg; Sie haben im abgelaufenen Jahre bei uns gut genug operiert. Wenn Sie auf dem KaCto. einen kl. Intr. Verlust haben, so sind Sie selber schuld."

Die weitere Entwicklung der alten Firma, die Trennung der Brüder im Jahre 1883, den Auf- und Ausbau der später daraus entstandenen Firmen Seidenstoffwebereien vorm. Gebrüder Näf AG und Seidenwarenfabrik Edwin Naef AG wird ebenso anschaulich und lesenswert geschildert. Ergänzend sei beigefügt, daß das in Druck und Ausstattung prächtige Werk durch eine Stammbaum-Zeichnung eine große Anzahl ebenso prächtiger Tiefdruckbilder aus den verschiedenen Betrieben der beiden Firmen wertvoll bereichert ist. R. H.

Ciba-Rundschau — Batiken. In Heft 69 dieser Zeitschrift (Januar 1947), die uns über die textilen Künste alter Zeiten oder fremder Völker stets viel Wissenswertes zu berichten weiß, behandelt Privatdozent Dr. A. Steinmann, Direktor der Sammlung für Völkerkunde der Universität Zürich, in drei verschiedenen und reich mit Bildern ausgestatteten Aufsätzen die alte Kunst des Batikens. Im ersten derselben führt er die Leser in die Technik des Batikens ein. Es ist dies bekanntlich ein Reserveverfahren der Färbekunst, wobei diejenigen Stellen des Stoffes, die ungefärbt bleiben sollen, mit Wachs, Paraffin, Reiskleister oder einem anderen farbenundurchlässigen Mittel „abgedeckt" werden. Die eingeborene Bevölkerung von Java hat diese Technik in jahrhundertelanger Ausübung zu höchster Blüte gebracht. Und wenn daraus auch im Laufe der Zeit ein Gewerbe geworden ist, so erfreuen die kunstvollen Erzeugnisse unsere Augen stets durch ihre reiche und meistens recht vornehm wirkende Musterung.

Im zweiten Aufsatz „Ursprung und Verbreitung des Batikens" erwähnt der Verfasser einleitend, daß der Ursprung bis heute noch nicht einwandfrei nachgewiesen werden konnte. Tatsache ist, daß nicht nur die Eingeborenen der Malaiischen Inseln, sondern auch weit davon entfernte Völker das gleiche oder sehr ähnliche Verfahren zur textilen Musterung anwenden, so in Süd-China, in Vorder-Indien, Persien und in West-Afrika. Im letzten Aufsatz weiß der mit der Materie gründlich vertraute Verfasser viel über die Ornamentik der Batikstoffe zu erzählen. R. H.

Patent-Berichte

Schweiz

Erteilte Patente

(Auszug aus der Patent-Liste des Eidg. Amtes für geistiges Eigentum)

Kl. 19 c, Nr. 245043. Ringspinn- oder -zwirnmaschine. — Ernest Scragg & Sons, Limited; und Arthur Davenport, Sunderland Street Works, Macclesfield (Großbritannien). Priorität: Großbritannien, 29. Februar 1944.

Kl. 21 e, Nr. 245340. Vorrichtung zum Einlegen von Pflanzenblättern in ein Webfach. — „Patra" Patent-Administration and Trading Co. (reg. Trust), Vaduz, Liechtenstein.

Cl. 19c, no 245634. Procédé de filage sur métier à filer renvideur, et dispositif pour la mise en œuvre de ce procédé. — Roger Taine, industriel, rue Jean-Bart 40, Wasquehal (Nord, France). Priorité: France, 10 avril 1943.

Kl. 19c, Nr. 245635. Fadenspannvorrichtung für Textilmaschinen. — Hermann Locher, Mechaniker, Bühler (Appenzell, Schweiz).

Kl. 21b, Nr. 245637. Elektrische Schaftmaschine. — The Sample Weaving Machine Co. Ltd., Liestal (Schweiz).

Kl. 21c, Nr. 245638. Schützenschlagvorrichtung. — Aktiengesellschaft Adolph Saurer, Arbon (Schweiz).

Kl. 21c, Nr. 245639. Verfahren zum Ornamentweben auf Handwebstühlen und zur Ausübung dieses Verfahrens geeigneter Handwebstuhl. — Idy Meyer, Weinbergstraße 11, Zürich (Schweiz).

Redaktionskommission: ROB. HONOLD, Dr. TH. NIGGLI, A. FROHMADER

Vereins-Nachrichten

V. e. S. Z. und A. d. S.

Generalversammlung. Wir machen unsere Mitglieder in der Schweiz darauf aufmerksam, daß die Generalversammlung auf Samstag, den 22. März 1947 angesetzt ist und ersuchen Sie, diesen Nachmittag dem Verein zu reservieren.

Vorstandssitzung vom 6. Januar 1947. Die Protokolle der beiden letzten Vorstandssitzungen werden vom Protokollführer verlesen und seitens des Vorstandes genehmigt. — Seit der letzten Berichterstattung sind unserem Verein 14 neue Mitglieder beigetreten, während 10 Mitglieder ihren Austritt gegeben haben. — Die diesjährige Generalversammlung wird auf Samstag, den 22. März 1947 festgesetzt. Vom Vorstand werden die zur Behandlung gelangenden Geschäfte besprochen. — Die vom Vorstand des „Vereins der Diplomierten der Höhern Textilschule in Enschede" unserem Verein gemachte Anregung für eine engere Beziehung zwischen den beiden Vereinen, ebenso der Vorschlag zum gegenseitigen Besuche der beiden Länder, werden eingehend besprochen.

Das Echo auf einen Aufruf. In der August-Nummer der „Mitteilungen" gab der Vorstand unseres Vereins den Mitgliedern das Ergebnis der Sammlung für den Stipendienfonds der ZSW bekannt. Daran anschließend erließ er einen Aufruf an die Mitglieder im Ausland, der in die Bitte ausklang, sie möchten auch ihrerseits

dazu beitragen, den Stipendienfonds zu äufnen, um strebsamen unbemittelten jungen Leuten das fachtechnische Studium zu erleichtern.

Seit diesem Aufruf ist ein halbes Jahr vergangen. Wenige Tage nach Neujahr ist das erste Echo darauf eingegangen. Und was für ein gefreutes Echo! Ein Brief von einem „Ehemaligen" vom I. Kurs 1911/12 aus USA, worin dem Unterzeichneten mitgeteilt wird, daß der Absender für den Stipendienfonds 5000 Franken überweisen werde. Seither ist auch von der Bank die Ueberweisung angezeigt worden. Die Auszahlung des Betrages dürfte nach Erledigung einiger Formalitäten in Bälde erfolgen.

Als unbemittelter junger Mann hatte der heutige Spender vor 35 Jahren einen Freiplatz mit Stipendium erhalten. Und damals schon bezeugte er durch ernste und fleißige Arbeit eine gewisse Dankbarkeit. Er schreibt, daß er mit Interesse die vielen Briefe anderer „Ehemaliger" gelesen habe und auch seinerseits gerne bezeuge, daß die „Seidenwebschule" den Grundstein zu seinem erfolgreichen Aufstieg in der amerikanischen Seidenindustrie gelegt habe. Es freue ihn daher, durch seinen Beitrag den Dank und die Verbundenheit mit der alten Schule bezeugen und dazu beitragen zu können, andern jungen Schweizern den Besuch der Schule zu erleichtern.

Diese schöne Spende sei herzlich verdankt. Und wenn diese Gabe nicht das einzige Echo aus dem Auslande bleiben wird, so wird uns dies noch viel mehr freuen. Von einer andern Spende das nächste Mal! R. H.

Die Weihnachtsfeiertage und der Jahreswechsel haben dem Unterzeichneten aus der Heimat und aus weiter Ferne manche Karte und manchen Brief mit viel guten Wünschen von „Ehemaligen" eingetragen und in seine arbeitsreichen „Ferien" viel Freude und auch etwas köstlichen Humor gebracht. Viel Freude deshalb, weil ich daraus erkennen konnte, daß „man" bei vielen ehemaligen Schülern noch nach Jahren oder gar Jahrzehnten in guter Erinnerung steht. Ein stilles Lächeln dann, wenn der eine oder andere, der vor 15 oder 20 und mehr Jahren die Seidenwebschule besuchte, mir in Dankbarkeit und Treue wünscht: „Mögen Sie noch recht viele Jahre in guter Gesundheit ebenso erfolgreich an der „Schule im Letten" wirken wie bisher". Noch recht viele Jahre! —

Allen diesen „Ehemaligen" in der Heimat, in Belgien, Frankreich, England, Norwegen, Schweden, in Nord- und Süd-Amerika, ja sogar im schwarzen Erdteil Afrika, die der erloschenen Seidenwebschule und mir ein so gutes Andenken bewahrt haben, sei — da es mir in Erfüllung meiner täglichen Pflichten bisher nicht möglich gewesen ist, jedem von ihnen zu antworten — vorerst an dieser Stelle recht herzlich gedankt. Robert Honold

Monatszusammenkunft. Die nächste Zusammenkunft findet Montag, den 10. Februar, abends 8 Uhr im Restaurant „Strohhof" in Zürich 1 statt. Wir erwarten zahlreiche Beteiligung. **Der Vorstand**

Stellenvermittlungsdienst

Offene Stellen

59. Schweizerfirma mit Sitz in Lyon sucht für Indochina einen Assistent manager, zirka 25jährig, ledig, aus der Seidenindustrie, für Verkauf. Kaufmännische Bildung Bedingung, ebenso gründliche Kenntnisse der Seidengewebe. Uebliche Ueberseekontraktbedingungen. Offerten mit Formular Nr. 29 unter Vakanz Nr. 3455 an die Schweiz. Kaufm. Stellenvermittlung Zürich.

62. Zürch. Seidenstoffweberei sucht jüngern, tüchtigen Webermeister für Wechsel- und Jacquardstühle.

1. Schweizerische Textilmaschinenfabrik sucht tüchtigen Korrespondenten für Offertwesen. Beherrschung der deutschen, französischen und englischen Sprache unerläßlich.

2. Seidenstoffweberei im Kanton Zürich sucht Krawatten-Disponent für Ausarbeitung der Aufträge.

3. Schweizerische Seidenstoffweberei sucht einen tüchtigen, zuverlässigen Webermeister mit mehrjähriger Praxis und guten Umgangsformen. Webschulbildung und praktische Kenntnisse in Jacquard erwünscht.

4. Textil-Unternehmen in der Ostschweiz sucht jüngern tüchtigen Textilkaufmann. Offerten mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüche und Photo einsenden.

6. Schweizerische Seidenstoffweberei sucht jüngern, Winder- und Zettlerfergger.

Stellengesuche

51. Jüngerer Kleiderstoffdisponent mit Webschulbildung und mehrjähriger Tätigkeit wünscht sich zu verändern.

52. Jüngerer Webereipraktiker mit guten Kenntnissen der Baumwoll-, Kunstseiden- und Zellwollfabrikation, tüchtiger Zeichner-Patroneur auf Schaft- und Jacquardgeweben sucht sich zu verändern als Betriebsleiter-Assistent in Seidenweberei.

57. Absolvent der Zürch. Seidenwebschule mit mehrjähriger Tätigkeit auf Büro und in Betrieb sucht sich als Betriebsleiter-Assistent zu verändern.

1. Absolvent der Textilfachschule Zürich mit eidgen. Maturität, Fremdsprachen franz. und englisch, sucht entwicklungsfähige Position in Disposition oder Verkauf.

2. Junger Textilzeichner-Patroneur mit Praxis sucht sich nach dem Ausland zu verändern.

3. Jüngerer Textilkaufmann mit Kenntnissen in franz., englisch und spanisch sucht Stelle als Verkäufer auf dem Platze Zürich.

Adresse für die Stellenvermittlung: Stellenvermittlungsdienst des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler Zürich und A. d. S., Clausiusstraße 31, Zürich 6. Telephon zwischen 7½—12½ und 1½—6½ Uhr: 28 24 13, übrige Zeit: 28 33 93.

Stellen-Anzeiger

Suche aktiven

Teilhaber

zwecks Gründung eines Textilgeschäftes (ev. Weberei, Webermeister). Verlangt werden gründliche Branchenkenntnisse und absolute Ehrlichkeit. — Offerten unter Chiffre 5030 MT an Orell Füssli-Annoncen, Zürich

Junger Mann

22 jährig, mit gewissen Färberei- und Weberei-Kenntnissen, fähig nützliche Dienste zu leisten,

sucht eine Baumwoll- oder Seidenweberei

wo er einige Monate als unbezahlter Volontär zwecks Webschul-Vorbereitung arbeiten kann.

Offerten erb. unt. Chiffre MT 5520 an Orell Füssli, Zürich